

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Paanusch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Subskriptionsgebühr: die sechsgehaltene Postzeitung 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Verlaufspreis 50 Pf. Post-Zustellungsfreie Seite 590

Nr. 261.

Magdeburg, Donnerstag den 8. November 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

## Magdeburgs Fall.

Zum hundertsten mal hat sich vor wenigen Wochen der Tag geföhrt, da bei Jena und Auerstedt der „glorreiche“ Preußenstaat zusammenbrach. Nicht die Eroberungselüste des „kaiserlichen Usurpators“ waren es, die das Preußen von 1806 zertrümmerten, sondern die verworrenen, zerrütteten Verhältnisse des Landes. Napoleon I. führte nur den letzten, entscheidenden Schlag. Das Junkertum mit seinen unbegrenzten Anmachungen, ein schlecht genährtes und gekleidetes, mit unnützem Drill geplagtes Heer, in dem nur unmensliche Qualereien und Prügeleien mühsam die Disziplin aufrechtzuerhalten, das Bürgertum, das sich den junkerlichen Uebergriffen nicht widersetzen konnte und auch nicht zu widerstehen wagte, und zuletzt ein unfreies Bauernvolk, das ganz in die Hände der feudalen Gutsherren überantwortet war; dazu der energielose König Friedrich Wilhelm 3., der ein willenloses Werkzeug seiner Kabinettsräte war: so war das Ende der preussischen Herrlichkeit trefflich vorbereitet.

Zum hundertstenmal jährt sich in unsrer Zeit auch fast täglich eines jener Ereignisse, die auf Jena folgten. Am 8. November ist ein Sakulum verföhren, daß Magdeburg, die stärkste Festung des damaligen Preußens, dem Feinde überliefert wurde. Ohne einen Schwertschlag — „ein in der Geschichte fast einziges Beispiel von Feigheit und Verrat“, wie ein Historiker schreibt. „Nihiloloser als diese — neben Magdeburg noch einige andre Festungen — sind wohl niemals starke Plätze in die Hände eines Gegners gefallen“, so heißt es in einem kürzlich herausgegebenen Werke des preussischen Generalstabs über 1806.

Eine beispiellose Verwirrung hatte sich des übriggebliebenen Teils des preussischen Heeres nach der Schlacht bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober bemächtigt. In wilder Flucht, verfolgt von den Siegern, suchte ein Teil der Geschlagenen die Feste Magdeburg zu gewinnen, um Schutz und Rettung dort zu finden. In Magdeburg hatte der Gouverneur v. Kleist den Oberbefehl, ein alternder General, der aber nichtsdestoweniger glaubte, sich um alles kümmern zu müssen, und jeden guten Ratsschlag der ihm unterstellten Offiziere barsch zurückwies. Großsprecherisch äußerte er noch eine Woche vor Uebergabe der Festung, nicht eher werde er die Stadt dem Feinde ausliefern, als bis ihm in der Tasche das Schußpulver brenne. In der Stadt herrschte infolge des Andrangs der Flüchtlinge bald eine unglaubliche Verwirrung. Die Straßen waren angefüllt mit Wagen und Kanonen, so daß es selbst für einen Fußgänger bald eine Unmöglichkeit war, hindurchzukommen. Die Kirchen dienten als Lagerplätze und Pferdeställe. Ein Bürger entwirft über die Zustände in der Stadt folgendes anschauliche Bild:

„Alle Kommunikation wurde auf den Straßen durch den zu einem Labyrinth herein- und zum andern herausreichenden Zug gehemmt. Auf dem breiten Wege hatten sich aller Art Wagen und Kanonen so verfahren, daß niemand vorwärts rücken konnte; man brauchte mehrere Stunden Zeit, um einige Häuser weit fort zu gehen. Hunderte von Packreitern und Bedienten mit Handpferden vermehrten das Gedränge. Ganze Straßen waren bedeckt mit liegenden halb verhungerten Pferden, auf andern Straßen liefen sie ohne Herrn und Führer wild umher. Nicht selten mußten Menschen, um nicht an den Mauern erdrückt zu werden, ihre Zuflucht von außen in die Fenster nehmen.“

Auch am Glacis, zwischen dem Sudenburger Tor und dem Ulrichstor, herrschte ein solches Chaos; hier waren ebenfalls unzählige Gefährte in wirrem Durcheinander aufgeföhren. Die Ueberraschung der Magdeburger über diesen wilden Ansturm der flüchtigen Preußen war um so größer, als sich am 16. Oktober, also zwei Tage nach Jena, das Gerücht verbreitet hatte, die Franzosen seien glänzend in die Flucht geschlagen. Nun bewahrheitete sich das Gegenteil. Den Flüchtlingen folgten die Franzosen auf dem Fuße. Der Major v. Heye setzte sich mit seinen Truppen unweit der Festungswälle fest.

Die Stadt war keineswegs arm an Verteidigungsmöglichkeiten. Dem Gouverneur standen über 20 000 Mann Truppen zu Verfügung. Brot und Getreide war genügend vorhanden; nur an Vieh war Mangel, obwohl Zeit und Gelegenheit genug gewesen war, die Stadt damit zu versorgen. Mit den Truppen mußte aber der Gouverneur nichts anzufangen. Es herrschte eine solche Unordnung, daß Truppenabteilungen stundenlang — ja, wie ein Augenzeuge behauptet, den ganzen Tag — umherirrten, um den Ort zu finden, an den sie befohlen waren. „Die Innen- und Außenwerke Magdeburgs waren in dieser Zeit mit beinahe 600 großen

und kleinen Wachen besetzt, die alle verschiedene Namen trugen.“ Die Truppen, die größtenteils noch fremd waren, vermochten sich dazwischen nicht zurechtzufinden. Höhere Offiziere, die an andern Stellen viel nötiger waren, mußten die Zeit damit verbringen, die Wachen an ihren Bestimmungsort zu bringen. In unzerbrechlicher Nachlässigkeit hatte man auch unterlassen, die auf den Festungswerken aufgestellten Geschütze auf ihre Brauchbarkeit hin zu untersuchen. Auf verschiedenen Werken wurden Steine in den Kanonen gefunden, wodurch sie zum Feuern unbrauchbar geworden waren! Wie man vermutete, hatten Kinder, die in Friedenszeiten auf den Wällen gespielt hatten, die Kanonen mit Steinen vollgepfropft! Wie groß die Unordnung in Magdeburg war und wie wenig Uebersicht die Befehlshaber besaßen, das mag auch noch der Umstand beleuchten, daß der Fürst Hohenlohe, der sich mit seinen Truppen ebenfalls nach Magdeburg zurückgezogen hatte, es aber noch vor der Uebergabe wieder verließ, der Meinung war, daß in Magdeburg etwa 9000 Mann zurückblieben, während bei der Uebergabe weit über die doppelte Anzahl anwesend waren.

Gegenüber dieser Truppenmacht war die der vor der Stadt lagernden Franzosen nur gering. Dem Marschall Ney standen nur etwa 7000 Mann zur Verfügung. Der Gouverneur v. Kleist hielt die Franzosen aber für bedeutend zahlreicher. Er gab sich auch gar keine Mühe, bestimmte Nachrichten darüber auszukunftschaften. Die Franzosen waren dagegen bald genau über die Zustände in der Festung orientiert. Verkleidete französische Offiziere durchstießen die Straßen, und die Parlamentäre, die Ney fast täglich dem Gouverneur Kleist schickte und die dieser mit unverbundenen Augen in die Stadt kommen ließ, vermochten dem Marschall bis ins einzelne genau Bericht zu erstatten. Der nach dem Gouverneur älteste General in der Stadt, v. Wartenleben, der von Anfang an der Uebergabe der Festung das Wort redete — was er allerdings später bestritt —, äußerte zu einem Parlamentär: „Werst nur erst brav Granaten in die Stadt, dann wird der Gouverneur wohl wissen, was er zu tun hat!“

Der Gouverneur selbst hatte schon am 27. Oktober eine Unterredung beantragt, die auch am Tage darauf mit dem General Vandamme zustande kam. Am 31. Oktober gab sich der ehemalige Kapitänmeister Wilhelm, Bürgermeister von Staßfurt, dazu her, das französische Bulletin über die am 28. Oktober erfolgte Kapitulation von Prenzlau dem Gouverneur zu überbringen und ihm im Namen Neys die Unmöglichkeit eines Entsatzes vorzustellen. In der Nacht vom 4. zum 5. November warfen die Franzosen einige Granaten und Bomben in die Stadt. Zwei Granaten plakten in der Brauenhirschkirchstraße und eine auf dem Georgenplatz, jedoch ohne weiteren Schaden anzurichten. Tags zuvor hatten die Belagerten vom Wall zwischen dem Sudenburger und dem Ulrichstor einige Granaten in den Feind geworfen, als sie sahen, daß er sich ansiedelte, Schützengräben aufzuwerfen. Das ist die ganze Schießerei gewesen während der nahezu drei Wochen, die die „Belagerung“ währte.

Neys Granaten hatten aber den Gouverneur v. Kleist nur müde gemacht. Am 6. November zwangen die Franzosen den preussischen Major v. Wedell, der in Prenzlau mit gefangengenommen, aber unter dem Versprechen, nicht wieder gegen die Franzosen ins Feld zu ziehen, in seinen Heimatort Gr.-Salze entlassen worden war, in Begleitung zweier französischer Offiziere dem Gouverneur Nachricht über die verzweifelte Lage der Preußen zu bringen. Diese Nachrichten machten den „kopflösen, nur zum Gamaaschendienst brauchbaren Menschen“ völlig kopflos. Abends berief er die in der Stadt anwesenden Generale zu einem „Kriegsrat“ zusammen. Alle übrigen Stabsoffiziere ließ er unbenachrichtigt, obwohl er auch sie zum Kriegsrat hätte zuziehen müssen. In einem Zimmer, das an das Zimmer stieß, in dem sich die Franzosen und der Major v. Wedell aufhielten, fand die Sitzung statt. Kleist hatte sich bereits mit den Franzosen über die Uebergabe verständigt. Von den Generalen, denen er die Notwendigkeit der Kapitulation auseinandersetzte, wagte niemand zu widersprechen, zum Teil weil sie annahmen, daß die Besprechung nicht bindend war, zum Teil aber wohl auch, weil sie ganz damit einverstanden waren, was besonders auf den General v. Wartenleben zutrifft. Einige schwache Einwendungen wies der Gouverneur barsch zurück. Drei Offiziere, von denen einer an dem sogenannten Kriegsrat gar nicht teilgenommen hatte, mußten auf Befehl des Gouverneurs die Kapitulation unterschreiben, obwohl sie „lebhafte, doch ehrerbietige Gegenvorstellungen machten“. Der Gouverneur setzte seinem Befehl hinzu: die Herren unterschrieben ja in seinem Namen und hätten keine Verantwortung. Am nächsten Tage, dem 7. November, war Waffenstillstand.

Am 8. November wurde die Kapitulation for-

mell vollzogen. Damit war Magdeburg den Franzosen ausgeliefert. Mit sämtlichen Geschützen und Vorräten sollte die Stadt und Festung Magdeburg den Franzosen übergeben werden. In dem Artikel 3 dmer Uebergabe-Bedingungen heißt es: „Die Garnison marschiert mit allen kriegerischen Ehrenzeichen am 11. November, morgens 11 Uhr, unter Trommelschlag, mit fliegenden Fahnen und vier Feldstücken (Geschützen) durch das Ulrichstor; sie streckt auf dem Glacis ihre Waffen, und die Kavallerie gibt ihre Waffen und Pferde ab.“ Artikel 4 besagt, daß nach abgelegten Waffen die Garnison zu Kriegsgefangenen wird; die Soldaten werden nach Frankreich abgeführt und die Offiziere auf Ehrenwort freigelassen.

Am 11. November streckte die Garnison die Waffen. Nach den Angaben des Marschalls Ney fielen den Franzosen in die Hände: „22 000 Mann von allen Waffen, 20 Generale, 800 Offiziere, 700 Kanonen, eine Million Pfund Pulver, 80 000 gefüllte Bomben, Eisen im Ueberfluß, ein Pontontrain, 54 Fahnen und fünf Standarten, mehrere silberne Trompeten, 346 fremdherliche Fahnen und 10 dergleichen Standarten. Unter den neu eroberten Geschützen befanden sich 39 Positionsgeschütze der Feldartillerie.“ Die verheirateten Offiziere und Mannschaften durften in der Stadt bleiben. In der Verwaltung der Stadt wurde nichts geändert, „nur“ daß sie unter französischer Schutz gestellt wurde. Die Bevölkerung der Stadt gewöhnte sich übrigens schnell an die veränderten Verhältnisse. Bald nach der Uebergabe wurden Bankette zu Ehren der fremden Gäste veranstaltet und von diesen erwidert — auf Kosten der Stadt!

Magdeburg war nun eine französische Stadt, und bis 1814, 8 Jahre lang, ist sie es geblieben. Durch den Tilsiter Frieden ging Preußen ziemlich zur Hälfte in französische Besitz über. Magdeburg gehörte zu dem Königreich Westfalen, das von dem Bruder Napoleons, Jerome, dem „König Luisk“, „beherrscht“ wurde. Vergebens hatten der Preußenkönig und seine Frau, die mit einem falschen Heiligenschein umhobene Königin Luise, in ernster Weise versucht, Magdeburg dem Preußenlande zu erhalten. So schrieb z. B. der König an Napoleon: „Ferner wage ich Ew. Majestät zu bitten, die schmerzlichen mir auferlegten Verluste um das Halberstädter Land und die Gebiete des Herzogtums Magdeburg zu verringern. Einen solchen Beschluß würde ich als ein kostbares Zeichen Ihrer persönlichen Gefühle für mich betrachten und, Sire, rechnen Sie auf mein Wort, ich werde mich mit wahren Eifer bemühen, sie aufs gerechteste zu verwalten.“

Die Königin Luise, der Napoleon wiederholt vorgeworfen hatte, sie sei die Maitresse des Zaren Alexander und hege ihr Volk in den Krieg, um ihrem russischen Liebhaber zu helfen, suchte den Korven durch Liebenswürdigkeit und Bitten zu röhren. Aber es nützte nichts. Seiner Gemahlin schrieb Napoleon über die Königin Luise: „Sie war sehr kokett; aber Du brauchst nicht eifersüchtig zu sein, dergleichen gleitet an mir ab, wie Wasser an Wachs.“ So war also alles Mühen vergeblich; Napoleon ließ sich durch solche unwürdigen Versuche nicht bewegen. Magdeburg blieb französisch.

Wegen der Uebergabe Magdeburgs wie auch der andern Festungen wurde später eine Untersuchung angestellt und die verantwortlichen Truppenbefehlshaber wurden zur Rechenschaft gezogen. Ueber den Gouverneur v. Kleist, der mittlerweile in Berlin verstorben war, verhandelte auch das Kriegsgericht. Das Urteil ging dahin, daß Kleist „wegen der sehr übereilten, ganz eigenmächtigen und durchaus pflichtwidrigen Uebergabe der wichtigen Festung Magdeburg, wenn er noch am Leben wäre, zu aquieszieren (erschließen) sein würde“. Der General v. Wartenleben wurde zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt; die übrigen Generale erhielten mehrjährige Festungstrafen. Nach ihrer Verbüßung wurden den ehrenwerten Herren jedoch geheime Unterstüßungen bewilligt, wie denn überhaupt die Untersuchungskommission und nachher auch das Kriegsgericht mit den edlen Junkern, die so feig und erbärmlich die Festungen dem Feinde überließen, äußerst glimpflich verfahren. Sie waren Holz von ihrem Holze. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 7. November 1906.

### Die Berliner Landtagswahl.

Während die Genossen in Württemberg dazu rüsten, um in wirklichen Volkswahlen dem Proletariat den ihm gebührenden Einfluß in der Landesvertretung zu erobern, hat es sich am Mittwoch in Berlin entschieden, daß die stärkste Partei Preußens, die Sozialdemokratie, bei den künftigen Verhand-

lungen des preussischen Abgeordnetenhauses wie bisher gar nicht vertreten sein wird.

Von den neun Landtagsmandaten Berlins ist eines durch Tod erledigt; die andern acht befinden sich in den Händen des Freisinnigen. Die Freisinnigen vertreten nach der Reichstagswahlstatistik 55 782 oder 17,1 Prozent der Wähler, für die Sozialdemokratie dagegen wurden 218 238 oder 66,8 Prozent der Stimmen abgegeben. Bei der Landtagswahl von 1903 dagegen wurden gewählt sozialdemokratische Wahlmänner 1100, freisinnige 1811, konservative 184.

Davon sind durch Tod und Ueberjüngung ausgeschieden und neu zu wählen:

	Sozialdemokr.	Freisinn.	Konserv.
Aus der 3. Klasse	419	10	11
Aus der 2. Klasse	103	188	46
Aus der 1. Klasse	21	255	18
	543	453	75

Nimmt man an, daß die von 1903 verbliebenen Wahlmänner sämtlich an der Urne erscheinen werden, so müßte die Sozialdemokratie, um siegen zu können, nicht bloß ihre 543 Wahlmänner wieder, sondern noch zweihundert und einige dazuholen. Da die dritte Wählerklasse, wie die Tabelle zeigt, beinahe schon gänzlich ihr gehört, müßte sie zu diesem Zweck in der zweiten und ersten Wählerklasse ganz außerordentliche Eroberungen machen. Dazu könnte ihr neben ihrer angestrebten Agitation nur die zufällige Verschiebung der Klassengrenzen in den einzelnen Wahlbezirken sowie die eventuelle Abneigung eines Teils der freisinnigen Wähler vor der Person des Kandidaten Müller-Sagan verhelfen.

Die Hoffnungen darauf sind natürlich gleich Null. Der Ausfall der Wahl in der dritten Klasse, die am Dienstagabend mit der Arbeit fertig wurde, ist nicht geeignet, andre Vorstellungen zu wecken. Danach hat sich der Verbleib an Wahlmännern gegen 1903 nicht wesentlich verschoben. Nach den Angaben einer bürgerlichen Korrespondenz sind gewählt worden 402 Sozialdemokraten, 18 Freisinnige und 7 Konservative; außerdem 13 Stichwahlen, wovon elf zwischen Sozialdemokratie und Freisinn, zwei zwischen Sozialdemokratie und Konservativen. Nach der Zusammenstellung unseres Berliner Wahlbureaus dagegen sind gewählt 417 Sozialdemokraten, 20 Freisinnige und 1 Konservativer; 15 Stichwahlen, wobei wir an 12 beteiligt wären. Erst nachdem diese Stichwahlen entschieden worden sind, kann festgestellt werden, ob wir einige Wahlmänner gewonnen haben oder auf dem alten Stand stehen geblieben sind.

Auf einige Wenige kommt aber bei dieser Wahl nichts an. Es müssen schon ganz andre Verschiebungen stattfinden, und die sind nach dem Ausfall des Dienstags nur noch am Mittwoch in der zweiten und ersten Klasse möglich. Möglich und unmöglich. Denn miewohl in einer Anzahl von Bezirken proletarische Wähler der zweiten und sogar der ersten Klasse angehören, ist doch nicht daran zu denken, daß wir hier einige hundert Freisinnige oder Konservative werfen. Wir werden wohl einige Bezirke holen, vielleicht einige mehr als vor drei Jahren, aber auf das Endresultat, auf die Wahl des Abgeordneten wird diese kleine mögliche Verschiebung ohne jeden Einfluß bleiben.

Die Erziehung im dritten Berliner Landtagswahlkreis hat daher für den Augenblick weiter keinen Wert, als daß durch sie abermals und im Herzen Preußens das schreiende, niederträchtige und gewalttätige Unrecht offenbar wird, das vom schwarzweißen Klassenystem an den Massen des Volkes verübt wird. Preussischer Wahlkampf ist Wahlrechtskampf! Nur als solcher kann er, muß er geführt werden, als ein Kampf nicht um ein paar Landtagsmandate als Endzweck, sondern gegen den Landtag und sein System. Niederlagen sind hier kaum weniger wertvoll als Siege, und das Recht wird noch einmal das Unrecht ablösen, trotz alledem!

### Erzbergers Material.

In der „Germania“ erzählt der Reichstagsabgeordnete Erzberger die abenteuerliche Geschichte von den Schicksalen seines kolonialen Materials. Am 10. Juli wurde bei dem Abg. Erzberger gehausucht, und der Untersuchungsrichter nahm das Material des Abgeordneten an sich unter der ausdrücklichen Versicherung, daß er es für sich behalten und nicht weitergeben werde. Als Herr Erzberger etwa vierzehn Tage darauf sein Material reklamerte, da er es zu seinen Vorarbeiten für den Reichstag benötige, wurde es ihm vorenthalten und erst nach weiteren vierzehn Tagen konnte er es durchsetzen, daß er Abschriften von seinen Papieren erhielt.

Nach einiger Zeit teilte ihm einer der Leiden angeklagten Beamten mit, daß er sein, Erzbergers, Material in die Hand bekommen habe und daß sich auf einzelnen der beschlagnahmten Schriftstücke Handbemerkungen befänden, die von der Hand des Geheimen Legationsrats Hofe stammten. Von anderer Seite erhielt Herr Erzberger, daß auch der Geheimen Legationsrat Seitz Einsicht in das Material genommen hatte. Der Untersuchungsrichter soll, von Herrn Erzberger zur Rede gestellt und an sein Verprechen erinnert, zuerst gelehnet, dann aber zugegeben haben, daß er das Material einzelnen Kolonialbeamten zur Einsicht vorgelegt habe.

Der Untersuchungsrichter hätte durch ein solches Verfahren nicht nur ungesetzlich gehandelt, sondern er hätte auch einigen durch den Kolonialskandal kompromittierten Beamten Gelegenheit gegeben, den Zweck der gegen sie zu führenden sehr notwendigen Untersuchung zu vereiteln. Herr Erzberger schlägt schließlich die Einsetzung einer Untersuchungskommission des Reichstags vor. Die Stimmen der Sozialdemokratie sind ihm dafür gewiß; es auch diejenigen seiner Parteifreunde, wird er nicht so belächelt werden.

### Die Ausübung des Madrider Attentats.

Zeit vier Monaten wird in den spanischen Gefängnissen ein Mann Francisco Ferrer genannt und gefoltert.

dem vor Vorwurf gemacht wird, ein Komplize des Attentäters Morales zu sein, der die Bombe unter den Hochzeitswagen Alfons' 13. geworfen haben soll. Wer ist und was ist Francisco Ferrer? Er hat in Barcelona moderne Schulen gegründet, Volksbibliotheken, sein ganzes Vermögen wendete er auf, um Unglücklichen zu helfen, Unwissende zu belehren und zu erziehen. Er ist eine Art heiliger Schwärmer, der seine Befriedigung nur findet in der Hingabe für andre und der kein andres Vergnügen findet, als Wohlthaten an andern zu tun.

In einer seiner Bibliotheken, die der von ihm gegründeten „Modernen Schule“ in Barcelona angegliedert war, hatte er auch eine Zeitlang den Anarchisten Morales beschäftigt, bis dieser verschwand und einige Tage darauf das Attentat ausübte. Morales hat sich bekanntlich kurz nach dem Attentat gesteht, und damit, man sollte meinen, wäre auch für die Gerechtigkeit der Fall erledigt. Aber wozu hat man ständige Staatsanwälte? Und der Staatsanwalt von Madrid Bererra del Toro erhob gegen Ferrer die Anklage der Missetätigkeit. Konnte man hier doch auf bequeme Weise sich eines Mannes entledigen, der namentlich durch die Gründung freier Schulen viel für die Aufklärung des armen verarmten Volkes tat. Ferrer wurde verhaftet und man verfuhr ihn mit den schändlichen Mitteln der Tortur an den Galgen zu bringen.

Als bald beeilten sich die Hinterlinge, seine Werke zu vernichten; man schloß die Schule von Barcelona, 14 Lateinschulen in Catalonien und 24 in andern Provinzen, die alle die pädagogischen Methoden der Meister Schule von Madrid angenommen hatten, und sein ganzes Vermögen wurde konfisziert. Die Schüler wurden fortgeschickt und das Lehrpersonal davongejagt. Der Mensch wird unschädlich gemacht, damit man seine Werke vernichten kann.

Mit dieser Affäre hängt auch die Ausweisung des englischen Genossen W o m a n zusammen. Vorworn hatte in der „Justice“ einen Artikel zugunsten Francisco Ferrers veröffentlicht und war nach Barcelona gekommen, um eine Untersuchung über den Fall Ferrer anzustellen. Das war der spanischen Polizei bekannt geworden.

Jetzt regen sich in Frankreich und in Belgien unsere Parteigenossen und die „Liga der Menschenrechte“, um Ferrer dem Galgen zu entreißen.

### Oesterreich.

Das Abgeordnetenhause hielt am Dienstag die Verhandlung des Dringlichkeitsantrags Schmann betr. die sofortige Beauftragung der Wahlreformvorlage fort. Ein slowenischer Abgeordneter hat sich für die Dringlichkeit und betont, die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts sei auch im Interesse des Bauernstandes gelegen. Ferner ist der Sozialdemokrat nahmen die Dringlichkeit und erklärte, die Sozialdemokraten nahmen die Vorlage mit allen Unzulänglichkeiten und Fehlern an, weil sie einen Schritt auf dem Wege der völligen Demokratisierung Oesterreichs darstelle. Formanek führt aus, wiewohl die Vorlage die Wünsche nicht befriedigen könne, enthalte sie doch unter den gegebenen Verhältnissen das Erreichbare. Chiard erklärt, jede wirkliche Volkspartei müsse für die Dringlichkeit der Wahlreform einreten. Nachdem noch Placet gegen und Abja für die Dringlichkeit sich ausgesprochen haben, wird die Erörterung geschlossen. In Generaldebatten werden gewählt Schöpfer, der für, und Labcar, der gegen den Antrag sprechen wird. Darauf wird die Sitzung geschlossen, die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt.

### Norwegen.

In der letzten Sitzung des Storting stellte Genosse Erikson den Antrag, das Storting möge sein Bedauern ausdrücken über das Vorgehen der Regierung bei der Schlagnahme russischer Schiffe in Nord. Der Minister des Äußern Edvards erklärte, daß in dieser Frage keine allgemeine völkerrechtliche Regel bestehe; die Entscheidung beruhe auf gegenseitigem Entgegenkommen der einzelnen Staaten und auf Schiedsgerichtsprüfung. Eine Person, die das Anrecht eines Landes genieße, müsse sich auch den Gesetzen des betreffenden Landes unterwerfen, wie es die eignen Bürger tun. Nach weiterer Debatte wurde der Antrag mit allen gegen die 10 sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

### Frankreich.

Am Dienstag wurden in der Kammer die Interpellationen über das Trennungsgesetz verhandelt. Der konservative Deputierte Groussin macht der Kammer und der Regierung den Vorwurf, die Kirchen berauben zu wollen und fügt hinzu, daß die Katholiken dem Auslande nicht unterworfen seien, denn der Papst sei weder ein Ausländer noch einer ausländischen Oberhoheit unterworfen. In seiner Erwiderung spricht Außenminister Briand von dem Papst als einer ausländischen Macht. Die Linke soll ihm Beifall, es entsetzt Larm. Groussin ergriff nochmals das Wort und verlangt für die Kirche das Recht der Vereinigung. Er fordert ferner eine Revision des Trennungsgesetzes, und führt aus, das einzige Mittel, um den inneren Frieden wiederherzustellen, sei eine Verständigung mit dem Papste. Groussin schließt ab und die Kammer den Ausführungen Groussins angehörend, wird die Sitzung geschlossen.

Ministerpräsident Clemenceau beschäftigt demnächst dem Ministerium einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, nach dem bei den Kammerwahlen die Arrondissementwahlen durch die Provinzwahlen ersetzt und alle 2 Jahre ein Drittel der Deputierten, deren Mandat 6 Jahre laufen soll, neu gewählt werden sollen.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. November 1906.

#### Winnensdifferenz.

Der Arbeitgeberverband für Winnensdifferenz und verwandte Gewerbe hielt am Dienstag in Berlin eine mehrstündige Beratung über den Einkommensdifferenzstreik ab. Die Versammlung sagte folgenden Beschluß:

„Es wird den Mitgliedern des Verbandes überlassen, mit ihrer Schiffsmanufaktur an Hand der Dresdner Vergleichsvorlage das Arbeitsverhältnis neu zu regeln, wobei indessen der Standpunkt Verhandlungen mit dem Gewerkschaften abzuwarten, nach wie vor festgehalten wird. Voraussetzungen der Verhandlungen mit der Schiffsmanufaktur ist vorherige bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit.“

In Magdeburg bemühte sich Herr Direktor Keller auch heute wieder, die Schiffer zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Man antwortete ihm, er möge eine bindende Erklärung abgeben, daß die Schiffsmanufaktur auch wirklich die Dresdner Vereinbarungen einhalten werden, diese Erklärung ist aber bisher noch nicht erfolgt, weshalb sich

den Binnenschiffen keine Möglichkeit bot, den Anerbietungen des Herrn Keller zu folgen. Sie haben dazu um so weniger Veranlassung, als der Streik für sie nach wie vor recht günstig liegt. Was die „Magd. Ztg.“ über die Hebung des Verkehrs und Wiederaufnahme der Arbeit durch Streikende meldet, ist unvollständig. Aus den Reihen der Streikenden ist niemand abtrünnig geworden, und die Streikende streifen entweder oder sie weigern sich, Bootsmannsarbeit zu verrichten und auf fremden Rähnen zu fahren.

Da der Güterandrang von Tag zu Tag größer wird und die Kaufleute immer nachhaltiger auf die Beförderung ihrer Güter drängen, wird den Reedern wohl bald nichts übrigbleiben, als zu bewilligen.

### Straßenbahn und Verkehrsinteresse.

Ueber eine Neuordnung der Straßenbahnlinien ist noch kurz vor dem Stattfinden der nächsten Stadtverordneten-Sitzung den Stadtvätern vom Magistrat eine Vorlage zugegangen, in der die von der Direktion der Magdeburger Straßenbahn der Stadt günstig gewährten künftigen Straßenbahnlinien näher angegeben sind. Da bei der Direktion der Straßenbahn die privaten Interessen vor den Interessen der Allgemeinheit vorherrschend sind, auch der Vertrag der Stadt mit der Straßenbahn-Direktion in denkbar einseitigster Weise zugunsten der Gesellschaft abgefaßt ist, war es von vornherein klar, daß die von der Gesellschaft bewilligten neuen Linien neben einigen Vorteilen auch eine ganze Reihe von Nachteilen mit sich bringen würden. An Stelle der jetzt befahrenen sieben Linien sollen künftig zehn Linien treten, die sich folgendermaßen verteilen: 1. Die Linie Sündenburg—Breiter Weg—Neue Neustadt wird beibehalten. 2. An Stelle der Linie Leipziger Straße—Kaiserstraße—Alter Markt—Johannstraße—Hohepfortstraße—Kogäcker Straße tritt die Linie Leipziger Straße—Breiter Weg—Kaiser-Wilhelm-Platz. 3. Neue Linie: Hauptbahnhof (Schleife um den Block Kaiserstraße—Kronprinzstraße—Kronprinzstraße)—Alter Markt—Johannstraße—Hohepfortstraße—Auenstraße (Ede Alueburger Straße). 4. Ebenfalls neue Linie: Freie Straße (Ede Marienstraße)—Halleische Straße—Stengelstraße—Sternstraße—Kaiserstraße—Hauptbahnhof—Braunmühlstraße—Kaiser-Wilhelm-Platz. 5. An Stelle der Linie: Budau—Breiter Weg—Neue Neustadt tritt, Budau—Breiter Weg—Alueburger Straße—Auenstraße (Ede Großerstraße). 6. Die Linie Friedrichsplatz—Friedrichsplatz soll künftig nur vom Friedrichsplatz bis zum alten Marktplatz befahren werden. 7. Neue Linie: Hauptbahnhof (Schleife wie unter 3)—Großer Werder—Kogäcker Straße—Stendaler Straße—Auenstraße (Ede Alueburger Straße). 8. An Stelle der Linie Alueburger Straße—Großer Werder—Hohepfortstraße—Auenstraße (Ede Alueburger Straße) soll kommen die Linie: Alueburger Straße—Friedrichsplatz (Stadt Boburg). 9. Die alte Ringlinie: Hauptbahnhof—Kaiser-Wilhelm-Platz—Königsstraße—Johannstraße—Hohepfortstraße—Pionierstraße—Sandtorstraße—Friedrichsplatz—Hohepfortstraße—Hauptbahnhof soll künftig folgende Richtung nehmen: Hauptbahnhof—Kaiser-Wilhelm-Platz—Königsstraße—Sandtorstraße—Friedrichsplatz—Hohepfortstraße—Hauptbahnhof. 10. Die Herrenkruglinie bleibt wie bisher bestehen.

Den Betrieb der neuen Linien beabsichtigt nun die Straßenbahn-Gesellschaft in der Weise zu regeln, daß die Ringlinie und die noch anzulegende Inzellinie den 10-Minuten-, die übrigen Linien aber, mit Ausnahme der Linie nach dem Herrenkrug, den 6-Minutenverkehr erhalten. Das ist alles andre eher, nur keine Verbesserung. Bezeichnend ist, wie die Straßenbahn-Gesellschaft eine eventuell vorzunehmende Vergrößerung der Fahrtdauerzeiten motiviert. Sie sagt nämlich: Dieser Fahrplan soll so lange beibehalten werden, als die Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft noch eine Dividende von mehr als 6 Prozent erzielt. Gelangen einmal 6 Prozent oder weniger Dividende zur Verteilung, so soll § 16 Absatz 2 des Vertrags vom 26/27. November/2. Dezember 1897 wieder Platz greifen, welcher bestimmt: Der Unternehmer darf eine Vergrößerung der Fahrtdauerzeiten für eine oder die andre Betriebslinie nicht verweigert werden, sofern sie nachweislich, daß auf derselben die Durchschnittseinnahme pro gefahrenen Wagenkilometer nicht mindestens 32 Bfg. betragen hat. Diese Bestimmung ist wirklich kläffig. Die Straßenbahn braucht nur einmal eine Dividende von 6 Prozent auszuscheiden, dann kann sie sofort die Fahrtdauerzeiten auf alle Seiten hinaus verlängern, unbekümmert darum, ob in Zukunft die Dividende wieder höher wird.

Unumweg abgelehnt hat es die Straßenbahn-Gesellschaft, den Schlicht- und Viehpfad an das Straßenbahnnetz anzuschließen.

Von den durch die neuen Linien eintretenden Verkehrsverbesserungen partizipiert zunächst der Hauptbahnhof, der früher eine, jetzt vier Linien erhält. Dann wird der Budauer Bahnhof durch die neue Inzellinie und der Neuhäcker Bahnhof durch die drei die Auenstraße passierenden Linien an das Straßenbahnnetz angeschlossen. Der Breite Weg soll künftig auf der Straße zwischen Haffelbachplatz und Kaiser-Wilhelm-Platz von drei statt der bisherigen zwei Linien befahren werden.

Dies sind die wenigen Verbesserungen. Diesen stehen aber schwerwiegende Nachteile gegenüber. Als einen solchen bezeichnen wir, daß der 3-Minuten-Verkehr, den die Neue Neustadt bisher hatte und der häufig unzureichend war, in einen 6-Minuten-Verkehr verwandelt werden soll. Hiergegen liegt bereits ein Protest vor. Eine bemerkenswerte Erschwerung, um nach dem Stadtkern zu kommen, liegt nach den neuen Plänen auch für die Bewohner der Alten Neustadt darin, daß sie jetzt drei Linien zu diesem Zweck zur Verfügung haben, während sie künftig nur eine Linie dazu benutzen können. Ueberhaupt bedeutet das ganze neue Projekt nichts andres als eine noch vollstündigere Ausnutzung der Verkehrsreiche und eine offensichtliche Benachteiligung der sogenannten Verkehrsarme Straßen. Der Straßenbahnanschluss hat in den Sitzungen vom 24. Februar und 5. September 1906 zu den Vorschlägen der Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft Stellung genommen. Er empfiehlt, mit den Magdeburgern zuzustimmen, daß 1. die Inzellinie statt von der Ede der Freien- und Marienstraße von der Ede der Marien- und Dudenstraße Straße auszugehen hat, 2. falls der Personenverkehr des Hauptbahnhofs zum Teil nach dem jetzigen Potsdamer Bahnhof verlegt wird, aber die hierdurch gebotene Veränderung der Linienführung von neuem in Verhandlung zu treten ist und 3. eine Vergrößerung der Fahrtdauerzeiten für eine oder die andre Betriebslinie der Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft nur dann nach gelassen werden soll, wenn sie zwei Jahre hintereinander weniger als 6 Prozent Dividende zur Auszahlung gebracht hat. Gibt die Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft später zwei Jahre hintereinander 6 Prozent oder mehr Dividende, so sind alsdann die Vergrößerungen der Fahrtdauerzeiten wieder in Wegfall zu bringen. Der Magistrat ist diesen Beschläüssen beigetreten und hat den vorstehenden Forderungen noch folgende hinzugefügt: 1. Die Inzellinie ist innerhalb einer bestimmten Frist zu bauen und in Betrieb zu nehmen, die Fristüberschreitung ist unter Vertragsstrafe zu stellen. 2. Die Teilstrecke der Inzellinie Friedrich-Wilhelm-Garten—Hauptbahnhof—Kaiser-Wilhelm-Platz ist sogleich in Betrieb zu nehmen. 3. Die Linie Hauptbahnhof—Alter Markt—Hohepfortstraße ist statt nach der Auenstraße durch die Siebers- und Stendalerstraße bis zum Ständige der Hohepfortstraße zu führen. 4. Die Linie Hauptbahnhof—Großer Werder—Auenstraße ist durch die Hohepfortstraße zu leiten. 5. Im § 15 Absatz 5 des Vertrags vom 1897 sind die Worte „Der Wegfall dieser letzteren Freiarten oder“ zu streichen. (Die Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft kann die Zeitarten in ihrem eignen Interesse nicht weglassen lassen.) 6. Im § 4 Absatz 1 unter b ebenda hat, nachdem der Bau der Siedbrücke vom Stengelände aus beschlossen worden ist, an Stelle der Drantenbrücke unter entsprechender Minderung der Linienführung die Sternbrücke zu treten.

Ob dem Magistrat bei den Verhandlungen mit der Straßenbahn-Gesellschaft nicht ein Eisenständer ausgegangen ist, daß es durchaus nicht im Interesse der Stadt lag, die Straßenbahn nicht in eigene Regie zu übernehmen? An eine Veranlagung dieser Art in das allgemeine Verkehrsleben einschneidenden Vorlage, die ausschließlich dem Profitinteresse der Straßenbahn-Gesellschaft angepaßt ist

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 261.

Magdeburg, Donnerstag den 8. November 1906.

17. Jahrgang.

## Zu den Stadtverordnetenwahlen.

### Der Maulkorb der Opposition.

Wenn in der nächsten Woche die Bürger Magdeburgs zur Wahl schreiten, haben sie durch ihr Votum, auch ihr Urteil abzugeben über die Leistungen der bisherigen Stadtverordnetenmajorität. Wir wollen es ihnen etwas erleichtern, indem wir hier einmal im Zusammenhange schildern, wie im Magdeburger Stadtparlament die Geschäftsordnung benützt wird, um die Minorität mundtot zu machen. Es ist ja nichts Neues für uns Leser, was wir dabei mitzuteilen haben, aber solche Streiche erregen immer von neuem die Empörung jedes anständigen Menschen, und das beweisen wir mit unsern Reminiscenzen. Lassen wir also die Tatsachen reden:

Die Methode, mit der Umänderung der Geschäftsordnung die Opposition mundtot zu machen, begann erst, als neun Sozialdemokraten ins Stadtparlament eingezogen waren. Die erste Geschäftsordnungsverschlechterung im Jahre 1903 hatte folgende Ursache: Den sozialdemokratischen Abgeordneten war bekannt geworden, daß zwischen dem von reaktionären Mittelstandspolitikern zur Bekämpfung des Konsumvereins gegründeten Abattparverein und der städtischen Sparkasse Beziehungen bestanden, die weder mit dem Statut noch mit dem Charakter der Sparkasse in Einklang zu bringen waren. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten richteten daher eine Anfrage an den Magistrat, dieser verweigerte aber jede Aufklärung auf die Anfrage, und als die sozialdemokratischen Mitglieder der Versammlung trotzdem das Wort zur Begründung verlangten, wozu sie nach der Geschäftsordnung berechtigt waren, gab man es ihnen nicht. Natürlich nahmen sie diese Verweigerung nicht in aller Ruhe und Ehrerbietung auf, protestierten vielmehr dagegen, und der „Rechts“auschuß trat in Tätigkeit. Dieser beschloß nun, daß Interpellationen nicht begründet werden dürfen, wenn der Magistrat sie nicht beantworten will, und erhöhte die zur Stellung von Interpellationen notwendige Mitgliederzahl auf 15. Die Magdeburger Sozialdemokraten haben durch diese erste Umänderung der Geschäftsordnung ihr Interpellationsrecht verloren. Zugleich mit dieser Eskalation eines wichtigen Rechtes der Minorität wurde auch eine Verschärfung der Disziplinarmittel gegen Stadtverordnete, die sich „ungebührlich“ betragen, ins Auge gefaßt. Man richtete an die größeren Kommunen Anfragen über die bestehenden Geschäftsordnungsbestimmungen und bereitete die Strangulation der Geschäftsordnung vor. Zur Ausführung kam der schöne Plan jedoch noch nicht. Der Magistrat plante das Millionenprojekt zur Verzorgung der Stadt Magdeburg mit Grundwasser, welches viel Opposition bei den Hausagrarern und Mittelständlern fand. Man mußte darauf gefaßt sein, daß das Projekt ohne die Unterstützung der Sozialdemokratie nicht ausgeführt werden könne, und wollte es daher nicht mit ihnen durch Verschärfung der „Ordnungsstrafen“ verderben. Zugleich aber dachte man, den vorbereiteten Verschlechterungsplan als Previsionsmittel zu benutzen, denn regelmäßig suchte man „erzieherisch“ damit zu wirken, wenn ein Sozialdemokrat einmal etwas lebhafter ward als ein national-liberaler Wummelgeiz. Für temperamentsvolle bürgerliche Stadtväter brauchte man das Abschreckungsmittel natürlich nicht. Als der Sanitätsrat Fischer, der von der ersten Klasse gewählt ist, einmal einem sozialdemokratischen Vertreter zurief: „Kann man den Kerl nicht hinausjagen?“ erhielt der Herr mit der gewählten Ausdrucksweise und den feinen Manieren noch nicht einmal einen Ordnungsruf.

Mit dem Beginn des laufenden Jahres trat nun eine merkliche Verschärfung des Verhältnisses zwischen bürgerlicher Mehrheit und sozialdemokratischer Minderheit ein. Das Wasserprojekt mußte aufgegeben werden, wodurch die Rücksichtnahme auf die sozialdemokratischen Stimmen, die sonst immer eine kompakte Majorität gegen sich haben, dahinfiel; dazu kam die Gehe der Scharfmacher anlässlich der preussischen Wahlrechtsbewegung, die beim Magdeburger Bürgerturn die schimmernden reaktionären Empfindungen auslöste. Tatsächlich gab auch die Wahlrechtsbewegung den ersten äußeren Anlaß zu einem Zusammenstoß zwischen Mehrheit und Arbeitervertretern. Da die Stellung von Interpellationen unmöglich ist, brachte die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion einen Antrag an den Magistrat ein, in dem dieser ersucht wurde, die ungebührlichen polizeilichen Massregeln, die am 21. Januar getroffen wurden, für die Zukunft zu verhindern. Die Mehrheit wandte ihre alte Methode an. Man ließ einen sozialdemokratischen Redner den Antrag begründen, dann sprach der Oberbürgermeister im Stile des Grafen v. Helldorf, Herr Stern in der Weise des Herrn v. Kardorff und Herr Käßbach wie Graf Büdler. Darauf ließ ein Antrag auf Uebertragung zur Tagesordnung ein, und als der sozialdemokratische Redner das Schlusswort, das ihm nach der Geschäftsordnung bei allen Anträgen zusteht, verlangte, erhielt er es nicht. Die 9 Sozialdemokraten protestierten gegen diese Vergeßlichkeit durch entrüstete Zwischenrufe, aber die Mehrheit stieg ihren Präsidenten und der „Rechts“auschuß billigte nachträglich seine merkwürdige Auslegung der Geschäftsordnung. Schon bei dieser Gelegenheit war die Rede von einer Vermehrung der Ordnungsstrafen, ausgeführt wurde der Plan aber erst nach mehreren Wochen.

Bei der Beratung des städtischen Etats am 26. April beantragten die Sozialdemokraten einen Posten von 300 Mark für den deutschen Osmarkverein und 100 Mark für den Böhmischen Waldverein, die unter Beiräten an „gemeinnützige“ Vereine gebucht waren, zu streichen, wobei darauf hingewiesen wurde, das seien offenbar Gelder für politische Zwecke, die nach der Städteordnung gar nicht unterstützt werden dürften. Der Oberbürgermeister aber erklärte, das geniere ihn gar nicht, und Herr Käßbach plädierte warm für die Unterstützung der Kandidaten. Als er beauftragte, die Tätigkeit des Osmarkvereins sei ihm bereits seit

30 Jahren bekannt, machte ihn ein Zwischenruf darauf aufmerksam, daß der Verein erst zwölf Jahre besteht. Diese Korrektur brachte den freimütigen Güter des guten Lons in Garnisch und er bezeichnete den Zwischenruf eines Sozialdemokraten als Frechheit, ohne zur Ordnung gerufen zu werden. Da derselbe Herr bei der Wahlbewegung im Jahre 1903 die Sozialdemokraten „Gefindel“ und „Naden“ genannt hatte, ließ sich Genosse Haupt die Gelegenheit nicht entgehen, an diesem Beispiel einmal zu demonstrieren, wie die Güter des guten Lons beschaffen sind. Es kam zwischen ihm und dem Freimütigen zu scharfen, persönlichen Bemerkungen. Der schon einmal erwähnte Sanitätsrat Fischer rief wieder, zu den Sozialdemokraten gewendet: „Recht!“ und der sozialdemokratische Redner wurde mehrmals zur Ordnung gerufen. Er verlangte, daß auch der Magistrat einen Ordnungsruf erhalte und erklärte dem Vorsitzenden, als dieser sich weigerte, das zu tun: Dann konstatierte ich, daß Sie parteiisch sind! Darauf ereignete sich etwas Unglaubliches. Der Vorsitzende ließ die Versammlung darüber abstimmen, ob dem Genossen Haupt für die Dauer der Sitzung das Wort entzogen werden sollte, und die Mehrheit beschloß demgemäß. Da die Geschäftsordnung aber nur Ordnungsrufe als Disziplinarmittel zuläßt, war der Beschluß geschäftsordnungswidrig, und auf Verlangen der Sozialdemokraten mußte er wieder in aller Form aufgehoben werden. Wie die begoffenen Pudel saßen die verächtlichen liberalen Stadtväter nun da. Ihr blinder Eifer und ihre Wut gegen die Sozialdemokraten hatten ihnen zu einer Blamage verholfen, die überall verständnisvolle Geister herbeirief, und an jenem Sitzungabend wußte man: der „Rechts“auschuß wird nun seine Tätigkeit beginnen. In der Tat wurde denn auch die Unkenntnis der Bestimmungen der Geschäftsordnung, die von der Mehrheit an den Tag gelegt worden war, an der sozialdemokratischen Minderheit gestraft. Der Ausschuß schlug folgende Zusätze zur Geschäftsordnung vor:

Wer die Ordnung in Ruhe stört, kann bei mehrmals wiederholten Zuwiderhandlungen für bestimmte Zeit oder für die Dauer der Wahlperiode aus der Versammlung ausgeschlossen werden, wenn zwei Drittel der Anwesenden in diesem Beschluß übereinstimmen. Zuwiderhandlungen, die länger als drei Monate zurückliegen, bleiben außer Betracht.

Der Beschluß erfolgt ohne vorgängige Verhandlung. Jedes Mitglied kann Vorschläge wegen Verhängung der Ausschließung, wegen der Dauer der letzteren und wegen Ausführung des Beschlusses machen; eine Begründung dieser Vorschläge darf nicht stattfinden.

Die Versammlung kann auch, ohne Verhandlung, mit einfacher Stimmenmehrheit die Vorschläge dem Rechtsauschuß zur Vorberatung überweisen. Ebenso genügt einfache Mehrheit für Beschlüsse über die Dauer der Ausschließung und die Ausführung des Beschlusses.

Am 3. Mai verhandelte die Stadtverordneten-Versammlung über diesen Antrag. Er wurde mit großer Mehrheit angenommen! Nur drei oder vier bürgerliche Vertreter stimmten mit der sozialdemokratischen Minderheit.

Wir haben nur um deswillen die Vorgeschichte dieser ungeheuerlichen Bestimmung so ausführlich erzählt, weil man sie kennen muß, um die ganze, mit Fribolität gepaarte Willkür begreifen zu können, die dem Beschluß Gebatier stand. Jedesmal, wenn es zwischen Sozialdemokraten und bürgerlicher Mehrheit zu Zusammenstößen kam, sind diese durch Vergeßlichkeit der Geschäftsordnung, durch parteiisches Vorgehen des Vorsitzenden oder durch wüßtes Schimpfen bürgerlicher Redner provoziert worden. Dabei beschränkten sich diese Zusammenstöße auf ein paar erregte Zwischenrufe, wie sie in jedem Parlament, vielleicht sogar im preussischen Herrenhause, schon gehört worden sind. Selbst wenn es viel lebhafter bei den erzählten Vorkommnissen zugegangen wäre, könnte darin ja gewiß keine Rechtfertigung für diese Bestimmungen gefunden werden, es muß aber betont werden, daß die „Störungen der Ordnung“ nur ganz geringfügiger Art waren, die in ein paar Minuten überwunden schienen.

Für die Einführung der Ausnahmestimmung gegen sozialdemokratische Stadtverordnete, die ja nur formale allgemeine Gültigkeit hat, und für die Selbstentwürdigung der Stadtverordnetenversammlung, die der Beschluß darstellt, kann denn auch nur das eine Argument ins Feld geführt werden: daß der § 48 der Städteordnung sie zuläßt. Die gewählte Form übertrifft aber an reaktionärer Sinterlist und raffinierter Wehrlosmachung des Betroffenen noch die Bestimmungen der Städteordnung von 1853, die gewiß nicht im Geruche des Liberalismus steht. Stadtverordnete, die man gern los sein will, sind vollständig in die Gewalt der Mehrheit gegeben, sie können sich noch nicht einmal verteidigen oder einen Irrtum richtigstellen. Bei Beschlüssen, die eine solche Gefinnung ahnen, wie der hier kritisierte, ist es geradezu als Glied zu bezeichnen, daß sie im Verwaltungsfreiverfahren angefochten werden können. Da die Einleitung des Verwaltungsfreiverfahrens natürlich die vorläufige Vollstreckbarkeit des Beschlusses aufhebt, wird auch zugleich die praktische Bedeutung der Strafbestimmungen herabgemindert, an ihrer Bewertung ändert sich dadurch aber nichts.

Man sollte meinen, daß die Zustimmung zu einer so ungeheuerlichen Bestimmung jeden Stadtverordneten, der für sie gestimmt hat, für die dritte Klasse unmöglich mache. Aber das Gegenteil ist der Fall. Unter den in der Altstadt aufgestellten bürgerlichen Kandidaten befinden sich zwei, die für die Verschlechterung der Geschäftsordnung gewesen sind. Und diese Leute werden von den Gewerksvereinen unterstützt! Das ist nicht nur bezeichnend für die Gewerksvereiner, es erlaubt auch den Schluß, daß ihre Kandidaten, die sie in den Vorstädten aufgestellt

haben, um nichts besser sind, sonst hätten sie nicht die Girch-Dundersche Unterstützung.

Kann es noch einen Arbeiter, überhaupt einen Mann von wirklich liberaler Gesinnung geben, der das Verhalten der bürgerlichen Stadtverordneten billigt und das zeigt, indem er für die bürgerlichen Stadtverordneten kandidaten stimmt? —

## Der französische Parteitag.

Jr. Limoges, 5. November 1906.

Am dritten Tage hielt der Kongreß nach einer Abendjüngung ab, um die Diskussion über das Verhältnis von Partei und Gewerkschaften zu beenden. Als letzter Redner nahm Guesde das Wort, der sichtlich erschöpft war. Er sagte, daß die lange Diskussion, statt eine Definition über die Rolle der beiden Organisationen zu geben, die Konfusion nur verschärft hat. Obwohl die Nordföderation erklärt habe, sie halte an dem Schluß, die in Amiens zurückgewiesenen Beziehungen lokal herzustellen, nicht fest, habe doch jeder Redner sie deshalb angegriffen. Man habe das als eine Drohung gegen die Konföderation bezeichnet, die Organisationen auseinanderzuprenzen zu wollen, während im Gegenteil dadurch viele Organisationen, die jetzt der Konföderation nicht angeschlossen sind, dieser zugeführt würden. Es ist denn doch etwas so Außergewöhnliches, zu verlangen, man solle sich lokal verständigen? Es gibt keine Organisation, keine Stadt in Frankreich, wo solche Beziehungen nicht bestehen, bestanden haben und bestehen werden. Man sagt, die Definition, die der Antrag der Nordföderation von der Rolle der Gewerkschaften gebe, sei zu eng. Aber nicht der Antrag, sondern die Tatsachen selbst weisen den Gewerkschaften ihre beschränkte Rolle zu. Mag man auch den Achtunderttag erringen, mag ein Streik so siegreich wie möglich sein, so bleibt trotz aller revolutionären Silberstreicherei die Tatsache bestehen, daß die Arbeiter immer wieder als Lohnarbeiter in die Fabriken zurückkehren. Die Gewerkschaftsbewegung kann niemals die Basis der Gesellschaft ändern. Das muß ausgesprochen werden. Man betrügt die Arbeiter, wenn man sagt, die Gewerkschaft genügt sich selbst, die Partei ist alles. Der Antrag Norden hat nicht übersehen, welche Rolle die Gewerkschaften bei der Umwandlung der Gesellschaft spielen können, aber sie hat nicht glauben lassen, daß die gewerkschaftliche Arbeit identisch mit der sozialistischen Arbeit sei. Die Gewerkschaften haben eine reformatorische Mission, weil sie gegen die Kapitalisten kämpfen, der Sozialismus eine revolutionäre, weil er gegen den Kapitalismus kämpft. Die Gewerkschaften treten deshalb aus ihrer Isolation durch die Tatsachen zugezwungen heraus, wenn sie sich als „rote“ Gewerkschaften bezeichnen, und schädigen ihre Enkultung. Es ist falsch, in Frankreich von starken Gewerkschaften zu sprechen. Sie sind lächerlich schwach gegenüber den Gewerkschaften von Deutschland oder England. Es sei nicht wahr, daß der Antrag bezwecke, die Hand auf die Gewerkschaften zu legen. Man behaupte, die Politik der Partei sei ausschließlich eine Wahlpolitik, um Abgeordnete zu fabrizieren. Die Wahlpolitik ist nur ein Mittel. Was waren denn die Revolutionen von 1830 bis 1871, wenn nicht politische? Man betrüge die Arbeiter, wenn man sage, die Politik und die Regierung zu ignorieren — außer wenn man Subventionen braucht. Man habe in Amiens die sozialdemokratische Partei mit den bürgerlichen Parteien zusammengepackt, und das haben unsere Genossen, die für die Revolution Grifflisches stimmten, ruhig hingenommen! Denselben Betrug habe man in Amiens gegenüber dem internationalen Sekretariat begangen. Man wolle keinen Krieg zwischen Partei und Gewerkschaft, sondern, wie es in der Resolution von Mannheim heiße, die Notwendigkeit der beiden Organisationen anerkennen. Unsere Genossen müssen auch in den Gewerkschaften als Sozialisten auftreten. Die beiden Organisationen müssen einander ergänzen.

Es entspinnt sich eine lange Geschäftsordnungsdebatte, und schließlich werden die beiden übrigbleibenden Anträge, Jaures (Larn) und Guesde (Norden), einer Kommission überwiesen, die einen einheitlichen Text auszuarbeiten soll. Die Sitzung wird nach Verkündung des Wahlergebnisses zum Verwaltungsausschuß kurz vor Mitternacht geschlossen.

In der gestrigen Vormittagsjüngung wird zunächst, da die Kommission sich über einen einheitlichen Text nicht einigen konnte, namentlich über beide Resolutionen abgestimmt. Der Antrag Jaures erhält 148 Stimmen, der Antrag Guesde 130, während 11 sich der Stimme enthalten. Der Antrag Jaures sagt, daß „die Arbeiterklasse sich nur völlig befreien könne, durch die kombinierte Kraft der gewerkschaftlichen Aktion und der politischen Aktion der Gewerkschaften getrieben bis zum Generalstreik und dem Sozialismus...“ und daß „in der Ueberzeugung, daß diese fundamentale Uebereinstimmung ohne Konfusion noch Subordination und Mikstrauen ein freies Zusammenarbeiten der beiden Organisationen herbeiführen wird“, die Genossen aufgefordert werden, „die Uebereinstimmung zwischen der Konföderation und der sozialistischen Partei zu zertreten“. Die Resolution Guesde sagt: „In Erwägung, daß es die selbe Klasse und dasselbe Proletariat ist, welches sich organisiert und handelt... in Gewerkschaften auf beruflichem Gebiet, in der sozialistischen Partei auf politischem Gebiet, daß diese beiden Organisationsformen, die in Mittel und Ziel verschieden sind und bleiben sollen, sich nicht ignorieren noch opponieren dürfen...“ Die Konföderation eingeladen, wird „sich mit dem Nationalrat der sozialistischen Partei verständigen, entweder durch ständige oder durch besondere Delegationen, je nachdem Entschlüsse zu fassen sind“.

In der Vormittagsjüngung entspinnt sich hierauf eine längere Diskussion über die Form der Agrarconquete. In der Nachmittagsjüngung teilt Jaures zunächst den

### Stand der „Humanité“

mit, da die Frage der Ueberführung in Parteiregie nicht mehr auf dem Kongreß gelöst werden könne. Er habe von den feilherigen Aktionären die Zustimmung erlangt, daß diese das Blatt liquidieren, und zwar dürfte die Liquidation in den nächsten Tagen erfolgen. Das Blatt wird dann finanziell auf einer ganz neuen Grundlage errichtet werden, wobei sich die feilherigen Aktionäre mit einem Vierzigstel ihres Kapitals, etwa 5000 Franc, begnügen, ohne weitere Ansprüche zu stellen. Die Aktien betragen gegenwärtig 30 000 Franc, wobei der Wert des Blattes nicht eingerechnet sei, und die Passiven 85 000 Franc. Mit den Kläubigern ist ein Abkommen dahin getroffen, daß von der Schuldsumme 30—40 000 Franc sofort gezahlt werden, der Rest in unbestimmter Frist. Bis jetzt habe er etwa 120 000 Franc von Privatlen aufgebracht, 50—60 000 Franc werden in Aktien a 25 Franc an die Parteioptionen und Genossenschaften verausgabt werden, hierzu kommen die von der deutschen Partei gespendeten 25 000 Franc, die zur Verfügung der französischen Partei bleiben, und schließlich werde die Redaktion ein entsprechendes Stimmrecht verlangen, so daß die Partei die Leitung des Blattes billig in der Hand habe. Gegenwärtig betrage der Abonnentenstand 6500 und der Verkauf in Paris allein 13 000. Es genüge eine Erhöhung der Abonnenten auf 10 000 und des Verkaufs für Paris

auf 20 000, um das noch übrigbleibende Defizit von 4-5000 Franc monatlich beschreiben zu lassen.

Der Kongress tritt hierauf in die Diskussion über den Punkt Antimilitarismus

ein. Hierzu ergreift zunächst das Wort Herbee. Er begründet folgende Resolution:

In Erwägung, daß dem Proletariat die Regierung... die internationale Kapitalismus ohne Abwendung ist, verweist der Kongress den bürgerlichen und gouvernementalen Patriotismus...

Herzee, der u. a. den Wunsch ausdrückt, daß seine Resolution den deutschen Genossen in einer richtigen Uebersetzung mitgeteilt werde (was hiermit geschieht. D. W.), geht in längerer Rede auf die Ursprung seiner Agitation ein...

Bailant, der gleichfalls eine längere Resolution einbringt, erwidert, daß die Definition Herzees falsch und gefährlich sei. Der internationale Sozialismus verweist entsprechend den Beschlüssen der Kongresse 1889 und 1891...

Labricque, der überaus glücklich die Herbee'sche Theorie zerlegt, sagt u. a.: Sie wollen, daß der internationale Kongress den Deutschen vorsetzt, daß sie im Kriegsfall zum bewaffneten Aufstand greifen müssen.

Guesde, der gleichfalls eine längere Resolution einbringt, kämpft die Resolution Herzees und den Schlußsatz der Resolution Bailant, der gegebenenfalls mit der Injurierung droht.

Es sprechen noch Rebelin und Janzes. Janzes geht besonders auf die Widersprüche und hypokritische Haltlosigkeit der Resolution Herzees ein, wendet sich aber auch ebenso energig gegen Guesde.

Nach Repliken von Guesde und Herzee wird namentlich über die drei vorliegenden Resolutionen abgemittelt. Für die Resolution Bailant werden 155 Stimmen abgegeben...

### Aus der Parteibewegung.

Verurteilung Rebinou. Das Reichsgericht hat am Dienstag in Straßburg in dem Prozeß des Genossen Rebinou von der Leipziger Besetzung wegen Verurteilung zum Tode...

### Gewerkschaftsbewegung.

„Vorwärts“ und Neghäuser. Der gesamtdeutsche Arbeiterkongress macht wieder einmal der „Vorwärts“ f. Deutschl. Buchdr. einen heidenmännigen Spaß durch höchst überflüssige und unbegründete Anrempelungen der Buchdruckerei des „Vorwärts“...

Die Erklärung Fischers schließt mit folgenden Worten: „Neghäuser verlegt sich auf die sentimentale Seite und jammert und beschwört die Verbandsmitglieder, doch daran zu denken, wieviel Unrecht er von der Partei habe dulden müssen! Ja, sogar zu dem Betrug ist verführt er sich, zuzugestehen: „daß die Arbeitsverhältnisse im „Vorwärts“ besser sind als in den meisten bürgerlichen Betrieben...“

Lohnbewegungen und Streiks. Die Streikbewegung in der Werkschmiederei der Stahlindustrie ist beigelegt. Die Fabrikanten gewähren Lohnerhöhungen, worauf die Ausführenden die Arbeit wieder aufnehmen.

Die Kölner Schlacht zwischen Arbeitern, das heißt zwischen Gewerkschaftern und „Christlichen“, haben wir bereits kurz erwähnt. Wir entnehmen Parteiblättern darüber folgenden ausführlicheren Bericht: Der Kirch-Demokratische Gewerksverein der Metallarbeiter und Maschinenbauer hatte in Köln in den „Christlichen“ eine öffentliche Versammlung einberufen...

Die Kölner Schlacht zwischen Arbeitern, das heißt zwischen Gewerkschaftern und „Christlichen“, haben wir bereits kurz erwähnt. Wir entnehmen Parteiblättern darüber folgenden ausführlicheren Bericht: Der Kirch-Demokratische Gewerksverein der Metallarbeiter und Maschinenbauer hatte in Köln in den „Christlichen“ eine öffentliche Versammlung einberufen...

man jede Versammlung der freien Gewerkschaften durch zwei Komitees überwachen läßt, waren zu dieser Versammlung keine politischen Abgeordneten erschienen! Der Saal bot dann ein Bild zerrütteter Verwirrung: zerbrochene Stühle, umgeworfene Tische...

Köln hat schon des öfteren solche „christliche“ Ausschreitungen erlebt. Allerdings verüben die feigen Luschen ihre Ueberfälle nur dann, wenn sie zufällig in der erdrückenden Mehrheit sind...

### Provinz und Umgegend.

#### Sozialdemokratischer Wahlverein für Neuhaudenleben - Wolmirstedt

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. November ist der Genosse Wilhelm Ludwig, Maurer, in Döbenstedt zum ersten Vorsitzenden gewählt worden. Alle Zuschriften sind an diese Adresse zu richten.

Döbenstedt den 5. November 1906. Der Vorstand.

St. Ottersleben, 7. November. (Herr August Wille) Postmeister bei Köhne u. Böckmann und ein sehr schlagfertiger Mann. Einem Knecht, dem er den Auftrag erteilt, einen Krimmer auf dem Feld zu fahren, schlug er mit dem Stock über das Knie und außerdem mit der Faust unter das Knie.

Enibbe, 7. November. (Stomunales.) Die nächste Gemeindevorsteher-Sitzung findet am Donnerstag den 8. November, abends 8 Uhr, im Gasthof zum Landhaus statt. Die Tagesordnung umfaßt neun Punkte, davon wird besonderes Interesse erwecken die Einführung neuer Steuern, Biersteuer, Umsatzsteuer, Gemeindevorsteher des Grund und Bodens nach dem gemeinen Wert.

Westerhagen, 7. November. (In den Tongruben) der Portland-Zementfabrik Schnebeck wird auf die Vorschriften der Unfallversicherungs-Gesetzgebung wenig geachtet. Anstatt des versicherten Baues läßt man steile Wände stehen.

Ufen, 7. November. (Wauuglück.) Am Rathausumfahrungen am Montag zwei Maurer, Hölze und Woss, von dem etwa 5 Meter hoch angebrachten Gerüst an der westlichen Ecke des Rathauses durch den Bruch eines Balkens ab. Ein unter dem Gerüst befindlicher Maurer wurde von den abstürzenden Posten und Zementstücken überschüttet und verletzt.

Wraunschwitz, 7. November. (Todessturz.) Ein sehr tüchtiger Unfallgefall erregte sich Montag nachmittags auf dem Grundstück der hiesigen Fahrradwerke an der Ludwigstraße. Dort war der inhaber der Schornsteinbaufirma Louis Wedler u. Sohn, Louis Wedler junior, mit Reparaturarbeiten an einem Schornstein beschäftigt...

Großhe, 7. November. (Die öffentliche Versammlung) welche am Sonntagabend in der „Grünen Tanne“ tagte, war sehr gut besucht. Der Referent, Reichstagsabgeordneter Adolf Albrecht wies in seinem zweistündigen Vortrag besonders darauf hin, wie im Mittelstandspolitik im Reichstag getrieben hat.

Halsberstadt, 7. November. (Die Volksversammlung) am Dienstag im „Odeum“ stattfand, war zufriedenstellend besucht. Der Vortrag des Reichstagsabgeordneten Albrecht über die neuen Steuern und ihre Folgen war außerordentlich lehrreich und fand das reichliche Beifall.

(Ein Nekrut) vom 7. Kaiserregiment, welcher freiwillig eingetreten ist, hat auch freiwillig Abschied genommen, indem sich durch Erhängen das Leben nahm. Er soll zu große Sehnsucht nach der Heimat gehabt haben.

(Die Steuern) für die Monate Oktober, November und Dezember müssen bis zum 15. d. M. bei der Stadthauptkasse bezahlt werden. Da an den letzten Tagen harter Andrang herrscht, so ist zweckmäßig, wenn in den nächsten Tagen die Steuern bezahlt werden.

Halsberstadt, 7. November. (Verjüngte Polizei) m a b e g e l n.) Der Polizeikommissar Haat, ein noch jugendlich gebliebener Mann, wird immer mehr zu einer recht beliebten Persönlichkeit. Die Arbeiter danken, daß er am Morgen des 1. Mai, in der Gartenstraße und am Torfeld, wo jede Gefahr einer Verfehlung...

ausgeschlossen war, die in zwanglosen Gruppen gehenden Arbeiter aus-

einander treib. Die Arbeiter haben diese Handlung dem Kommissar

weiter nicht übergeben, schon deswegen nicht, weil er durch sein

Auftreten viel zur Erhöhung der festlichen Stimmung beitrug; man

berücksichtigte auch seine Jugend und den damit verbundenen „Pflichter“.

Dieser Kommissar geht heute in einer Art und Weise vor, die überall

Entstehung hervorruft. Er verlangt von „seinen“ unterstellten Polizei-

Beamten, daß sie mindestens 30 Anzeigen im Monat erstatten und daß

gäbe. Im Hinblick auf den angeführten Artikel... Die Bauaufsicht...

**Kleine Chronik.**

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

Behrings Schwindsuchtmittel. In der „Misch. Rev.“ macht Prof. Behring Angaben über sein

aus Danzig, geboren am 24. Juli 1864, verheiratet und Vater

**Landgericht Magdeburg.**

Sitzung vom 6. November 1906. Diebstahl. Der schon öfter bestrafte Materialwarenhändler

Diebstahl. Der vorbestrafte Wollwäcker Richard Kuhl hier,

Verurteilung und Bedrohung. Der Steinbrucharbeiter

In der Laune des Uebermuts. Die Bergarbeiter

Folgen schwerer Streit. Der Kleiner Otto Kirsten hier,

**Bereine und Versammlungen.**

Internenwörter. Anlässlich der kürzlich herausgegebenen Denkschrift des hiesigen

Die Sachgenossen nehmen Kenntnis von dem Artikel „Die Stadt

Die Sachgenossen nehmen Kenntnis von dem Artikel „Die Stadt

Die Sachgenossen nehmen Kenntnis von dem Artikel „Die Stadt

**Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.**

Die Generalversammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungs-

**Gerichts-Zeitung.**

**Schwurgericht Magdeburg.**

Sitzung vom 6. November 1906. Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichts-

In nichtöffentlicher Sitzung wurde wegen verurteilter

Bei den hohen Fleischpreisen MAGGI Würze

# H. Esders & Co.

Breitweg 45/47 Magdeburg Breitweg 45/47

**Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung**

eigener Herstellung.

## Elegante Anfertigung nach Maß unter Leitung mehrerer erster Zuschneider.

Jackett-Anzüge . . . . .	12-59	Herren-Paletots . . . . .	12.50-60
Rock-Anzüge . . . . .	28-54	Herren-Ulster . . . . .	22-50
Gehrock- und Frack-Anzüge . . . . .	32-68	Herren-Loden-Joppen . . . . .	2.50-27
Sport-Anzüge . . . . .	22-40	Herren-Pelerinen . . . . .	7.50-25
Hosen . . . . .	2.50-18	Herren-Havelocks . . . . .	9.50-34
Phantasie-Westen . . . . .	2.90-8.50	Herren-Pelerinen-Mäntel . . . . .	19-39
Gummi-Mäntel . . . . .	18.50-45		

Eigene Einkaufshäuser in Hamburg und London für Verkaufshäuser in Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, Bremen, Köln, Aachen, Frankfurt a. M., Utrecht, Gent, Antwerpen, Amsterdam, London, Paris und Lyon.

Fernsprecher 1938. 1146 Fernsprecher 1938. 36 cm jetzt nur 12 Mt

## Wringmaschinen

Wringmaschinen = Gummibezug sofort lieferbar, sehr billig.

**Albert Brennecke** Magdeburg - Sudenburg Ecke Westendstraße.

**Ich bringe** heute und folgende Tage  
ca. 350 elegante Herren-, Jünglings- u. Knaben-  
**Winter-Paletots**  
ca. 150 Winter-Loden-Joppen  
300 elegante Herren-Jackett-, Gehrock- u. Rock-Anzüge größere Posten Knaben-Anzüge einzelne Jacketts, Hosen und Westen sowie sämtliche  
**Arbeiter-Garderobe** ferner große Posten  
**Schuhwaren** für Herren, Damen u. Kinder zum billigen Verkauf.  
Ordinäre Schandachen, die nur den Schein der Billigkeit erwecken, führe ich grundsätzlich nicht.  
**B. Wolff** Partiewarenhaus, Schwerfegerstraße 14.

## Köhler's CONCERT- u. BALHAUS, Buckau

Morgen Freitag den 9. November, abends 8 1/2 Uhr  
**Zweiter Lieder-Abend**  
des Männer-Gesangvereins „Liederkrans“ Buckau  
Leitung: Herr Kapellmeister Zorn.  
Mitwirkende: Klavier: Pianistin Frä. Elli Peters, Cello: Herr Ebel.  
Programme im Vorverkauf 20 Pf., a. d. Abendkasse 25 Pf.  
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**  
Das Piano hat die Hof-Pianoforte-Handlung von Hermann Tsch (Inh. C. Kunze) bereitwilligst zur Verfügung gestellt. 1616

## Naturheilverein Magdeburg-N. Neustadt.

Am Donnerstag den 8. November 1906, abends 8 1/2 Uhr, im „Marktschlößchen“, Abendstraße 6 1617

## Vortrag

des Herrn Lehrer Biel über: „Wie wirkt das Korsett auf den inneren und äußeren Teil des weiblichen Körpers?“ Lichtbilder werden in wirksamer Weise zur Erläuterung herangezogen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

## Wichtig! Fermersleben Wichtig!

Freitag den 9. November, abends 8 Uhr im Lokal des Herrn Emil Stiller

## Strzelewicz-Abend

Vollständig neues, reichhaltiges Programm.  
U. a.: Zeitgemäße Betrachtungen und Vorträge wie bist du schön. Programme im Vorverkauf à 25 Pf., an der Kasse à 30 Pf. Der Vorverkauf der Programme befindet sich in den Lagern des Konsumvereins Neustadt und „Diene“ sowie bei den Kassieren des Metallarbeiter-Vereins und den Ausst. Gebrüder der „Volksstimme“. Um zahlreichem Besuch bittet **Der Vorstand.**

## Städtischer Arbeitsnachweis

Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telefon: Rathaus. Kostenlose Vermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

## Männliche Abtheilung.

Gesucht werden: Metallarbeiter, jung, Schneider, Stellmacher, Fuß- und Wagenschmiede nach auswärts, Stuhlmacher, Sattler (Alford), Hausdiener für Metzgerei und Restaurants, Hausbursten für Restaurants und Bäckereien, Lauf- und Arbeitsbursten, Klebklebner und Arbeiter für Landwirtschaft, Arbeiter aller Art.  
Arbeit suchen: Chauffeur mit guten Empfehlungen, Portier und Aufseher, Maler, Schreiner, Schmiede, Sattler und Tapezierer, Schlosser, Stellmacher, Küstler und Arbeiter aller Berufsarten.  
Telephon 2054. Für das Gastwirts-gewerbe: Telephon 2054 Oberkellner, Büfettier mit Kanton, Zimmer- und Speisekellner, Kellner zur Aushilfe, Hausdiener, Kellnerlehrlinge für ff. Restaurants.

**Wasche mit LUHN'S wäscht am besten**

**Tüchtige Dreher**  
j dauernde Arbeit u. h. hoh. Lohn sofort gesucht. **Amundorf bei Halle a. S.**

**Röhlitz' Restaurant**  
= Buckau, Insel =  
Jeden Freitag 648  
**Preis = Skat!**  
Anfang abends 8 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **D. D.**

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag den 8. November 1906  
**Die lustige Witwe.**  
Sonntag den 11. November 1906  
nach 3 Uhr zu ermäßigten Preisen.  
**Sherlock Holmes.**

**Wilhelm-Theater.**  
Donnerstag den 8. November  
**Der Vogelhändler.**  
Freitag den 9. November 1906  
um 25. Male!  
**Die Herren von Magim.**

**Walhalla.**  
= Das glänzende November-Programm  
**10 Attraktionen 10.**

**Trauer-Hüte**  
Blasen, Kostüm- und Krawatten-  
Krepp, Flare etc.  
in größter Auswahl  
**Lange & Münzer**  
51a Breitweg 51a

**Tüchtige Kupferschmiede**  
erfahren in Drahterei-Einrichtungen und Apparatenbau, finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei  
**Metallwerk J. Göggel & Sohn**  
München X.

**Wichtig! Ganz entschieden am billigsten kaufen Sie bei**

**Adolph Michaelis**  
Spezialhaus für Gelegenheitskäufe  
Ratswageplatz 1, Eingang Anselstraße, erste Tür.  
Enorme Massen Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge Winter-Loden-Joppen in vielen Qualitäten Weiter-Pelerinen in allen Größen - Einzelne Jacketts, Hosen und Westen -  
**Winter-Paletots und Ulster**  
Knaben-Paletots und Jackett Arbeiter-Kleidung  
Damen-Jacketts, Damen-Paletots, Golf-Capes Mädchen-Jacken  
Damen-Blusen und Kostüm-robe  
**Pelz-Stolas u. -Kolliers**  
Gardinen und Nonlancs  
Leib- und Bettwäsche, Regenschirme

**Wichtig! Ganz entschieden am billigsten kaufen Sie bei**

**Wichtig! Ganz entschieden am billigsten kaufen Sie bei**

## Kaiser-Palast

Breitweg 134, I.  
**Reise am herrlichen Gardasee. I. Zyklus der Republik Chile. Das interessante Erdbeben-gebiet.**

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß unser einziger guter Sohn, mein innigstgeliebter Bräutigam, Neffe und Cousin, der Mechaniker **Ernst Most** nach kurzer schwerer Krankheit im 26. Lebensjahre in Berlin verstorben ist.  
Dies zeigen tiefbetrübt an **Otto Voigt u. Frau v. Voigt, Elisabeth Krause.**  
Die Beerdigung findet am Freitag vormittag 11 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt. Etwaige Kranzspenden erbeten Mittagsfr. 40, II.

**Dankfagung.**  
Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Frauen- und Mädchen-Bildungsverein für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter **Berta Hempel** geb. Bauernmeister sagen wir hiermit unsern besten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen

**Standesamt.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Todesfälle.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

**Geburten.**  
Magdeburg-Mitstadt, 6. Novbr. Aufgebote: Oberkellner Friedr. Wilh. Karl Friede hier mit Johanna Emma Traute in Barb. Arbeiter Andreas Giffhorn hier mit Ida Hermine Ehrede in Neuenhofe. Küstler Rud. Wieje hier mit Anna Weber in Wülst. Küstler Heinr. Vordere mit Hedwig Jahn. Schneider Bernh. Hartwig mit Frieda Seyler. Monteur Hugo Weiske mit Anna Eichmeier geb. Schloffer. Friseur Herm. Ferchland mit Elise Gottschald. Schuhmacher Matthias Uffat mit Helene Wille. Schneider Otto Bernwald hier mit Emilie Ansträger in Rathenow.

und eine wirkliche Förderung des Verkehrs durchaus nicht in sich birgt, ist bei der Fälligkeit der Zeit, die den Stadlverordneten zum Studium zur Verfügung stand, kaum zu denken.

**Zu dem Ausstand resp. der Aussperrung bei Mundlos u. Co.** Ist eine Aenderung nicht eingetreten. Die Firma arbeitet mit neuer Minorität, die sich zuerst herauswerfen ließ und dann wieder in den Betrieb ging, als die Firma die Aufforderung an sie richtete. Sich so behandeln zu lassen, ist nicht jedermanns Sache. Das Gros der Aussperrten, darunter alle modernen Organisierten, lehnen es nach wie vor ab, den Betrieb aufzugeben, ehe die Firma eine Verständigung sowohl mit den Schlossern als auch bezüglich der Forderungen der Aussperrten herbeigeführt hat. Die an der Bewegung Beteiligten nahmen heute Kenntnis von einem Artikel in Sachen Mundlos, der sich in der neuesten Nummer des hiesigen Gewerkschaftsblattes befindet. Soviel Lug und Trug auf wenigen Zeilen hatten sie noch nicht beobachten können. Sie hatten es bisher für unmöglich gehalten, daß jemand den Mut hätte, die Öffentlichkeit und die Mitglieder derart auszuschnübeln. Wir kommen auf diesen Artikel zurück.

**Genossenschaftliches.** Nach der Sudenburg hatte der Vorstand des Mieter-Vau- und Spatvereins am Sonntag seine Mitglieder nebst Freunden und Bekannten zur Befestigung der ihrer Fertigstellung entgegengehenden vier neubauten Häuser, in welchen wieder für 40 Genossen ein Heim geschaffen ist, eingeladen. Sämtliche Besucher waren des Lobes voll und der einen Meinung, daß die zum 1. April 1907 zu beziehenden Wohnungen alle Erwartungen erfüllen und als wirklich preiswürdige, gesunde und preiswerte zu bezeichnen seien. Die Wohnungen sind bereits bis auf einige vermietet. Eine ganze Anzahl Besucher meldete sich im Geschäftszimmer, Westfälischer Straße 2, als Mitglieder an. Man sieht, daß Arbeiter, wenn sie sich zu Genossenschaften zusammenschließen, auch in der Wohnungssache etwas Günstiges leisten können. Je mehr Mitglieder aber die Genossenschaft hat, desto eher ist es möglich, in allen Stadtteilen Wohnhäuser zu errichten, welche allen modernen Ansprüchen genügen.

**Der Entlassung der Gleisehilfsarbeiter bei Jörning u. Sauter** ist jetzt die Aussperrung der Former und Reinmacher gefolgt. Diese Maßnahme trifft die Arbeiter keineswegs schädigend. Dem der Verdacht, welcher die Arbeiterformer bei dem gänzlichen Fehlen der Hilfsarbeiter erzielte, ist weit geringer als die bestehenden Unterhaltungsfrage des Metallarbeiterverbandes. Die Betriebsleitung gab sich der Auffassung hin, daß die Former die Arbeit der Hilfsarbeiter verrichten würden. Darin hat sie sich gründlich getäuscht. Eine nachgelagerte Verhandlung der Former, die Differenzen zu begleichen, wurde mit der lakonischen Antwort: „Wir machen einmal 14 Tage Inventur, und nicht einen halben Pfennig lege ich zu“, abgetan. Wenn die Firma Jörning u. Sauter glaubt, mit solchen Phrasen Einreden zu machen, dann vert sie. Es ist jedoch noch gar nicht ausgeschlossen, daß die in den Kampf gebrachten Arbeiter an diesen „Inventuren“ länger Wohlgefallen finden, als dem Unternehmer lieb ist. Die Verhältnisse der Former sind durchaus unzureichend und man kann es diesen wirklich nicht verargen, wenn sie, zum Kampf gezwungen, die Gelegenheit benutzen, auch an die Lösung ihrer Lage denken.

**Gegen die reaktionären Gesetze der Barbierkammer,** die ohnehin schon übermäßig lange Arbeitszeit der Gehilfen durch Befestigung des freien Nachmittags in der Woche noch mehr zu verlängern, protestierte am Dienstagabend eine sehr stark besuchte Barbiergehilfen-Versammlung in den „Apollonien“. Der Referent Vierz-Beckin kritisierte scharf die zünftlerischen Bestrebungen der Kammer und geißelte besonders scharf ihr gegenwärtiges reaktionäres Bestreben. In der Diskussion kam unversehens zum Ausdruck, daß sich die Gehilfen energig gegen das Attentat der Kammer wehren wollen. Eine entsprechende Resolution fand einstimmig Annahme. 30 Gehilfen traten dem Freigeilferten-Verband bei. Mehrliche Protestversammlungen haben bereits in zahlreichen anderen deutschen Städten stattgefunden und überall war der Besuch äußerst stark, so daß zu erwarten steht, daß der reaktionäre Anschlag der Kammergehilfen abge schlagen wird.

**Handwerksmeisterliche Herzenswünsche** wurden in der letzten Sitzung der Handwerkskammer vorgebracht. Der Unterricht der Fortbildungsschule fällt bekanntlich in die Tagesstunden. Das ist den Herren Handwerksmeistern unangenehm, weil sie während dieser Stunden die Arbeitskraft ihrer Lehrlinge entbehren müssen. Sie verlangen deshalb die Verlegung des Unterrichts in die Abendstunden. Die Herren machen sich kein Gewissen daraus, daß die Lehrlinge, die abends von der Arbeit des Tages ermüdet sind, dem Unterricht nicht folgen und nichts lernen können. Dieser empfehlenswerten Lehrlingsbildung gab Herr Regierungspräsident Baly einige deutliche Worte mit auf den Heimweg. Herr Baly betonte, daß der Tagesunterricht doch unbedingt notwendig sei, denn man könne die Lehrlinge nicht überall, wenn sie sich am Tage abgequält haben, abends noch in die Schule schicken. Das Ziel und der Zweck der Schule erfordern den Tagesunterricht. Es gehöre etwas idealer Sinn und soziales Del dazu, wenn man den Lehrling bei der heutigen Anforderung gut heranbilden und für einen tüchtigen Nachwuchs sorgen wolle; man müsse dabei auch einige Opfer bringen, vor allen Dingen dürfe die Fortbildungsschule nicht als etwas Ueberflüssiges bezeichnet werden. Den Handwerksmeistern werden diese Worte kaum

sonderlich lieblich in den Ohren gelungen haben. Sie waren aber trotzdem dem Regierungspräsidenten dankbar für seine den obigen Worten hinzugelegte Erklärung, daß er gern vermitteln wolle, um den Wünschen der Handwerksmeister Rechnung zu tragen.

**Infolge Genusses vergifteten Brunnenwassers gestorben.** Die auf dem städtischen Bleichhof beschäftigten Arbeiter Zander und Ott erkrankten im Sommer d. J. angeblich nach dem Genuss verdorbenen Trinkwassers und starben infolge dieser Krankheit. Das Trinkwasser wurde aus einem auf dem Bleichhof befindlichen Brunnen genommen. Sehr wahrscheinlich war der Brunnen durch den Zufuß von Abwässern oder Fauche vergiftet. Nach einer weiteren Anzahl Arbeiter hat sich ihrer Meinung nach infolge des Genusses dieses Trinkwassers eine Erkrankung zu zeigen. Nach den Erkrankungsfällen wurde der Brunnen für die Benutzung geschlossen. Da die schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers nicht auf natürliche Verhältnisse zurückzuführen ist, so sehen die Witwen der Verstorbenen ein schuldbares Vergehen oder Versehen der für die Aufsicht über die Brunnen bestimmten städtischen Angestellten als vorliegend an, woraus weiter zu folgern wäre, daß die städtische Verwaltung den Witwen gegenüber schuldenerantwortlich und an sie auf Grund des Gewerkschaftsvertrages ein Hinterbliebenenrente zu zahlen verpflichtet ist. Die beiden Witwen haben unter Vorlegung des Sachverhalts an den Magistrat eine Aufsicht gerichtet mit dem Ersuchen, eine Untersuchung und Prüfung der geschädigten Vorgänge veranlassen zu wollen. Für den Fall, daß die Untersuchung die Mithatigkeit der Angaben bestätigt, beantragen die Witwen, ihnen die ihnen gesetzlich zustehende Rente zukommen zu lassen.

**Unfall.** Der Arbeiter Andreas Grotz von hier, Kleine Schulstraße wohnhaft, stürzte am Dienstag nachmittags nach 3 Uhr beim Ausladen von Zuder aus einem Kasten mit einem 2 Zentner schweren Saak Zuder in die Erde, wobei G. mit dem Kopf auf die Bausteine schlug und sich dabei erheblich verletzte. Der Verunglückte wurde im bewußtlosen Zustand in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

**Stadt-Theater.** Um den vielfachen Anfragen zu genügen, sei hiermit darauf hingewiesen, daß die nächsten sechs Volkstheaterstellungen vom 17. März 1907 an beginnen.

### Letzte Nachrichten.

**Sieg bei der Stadtverordnetenwahl in Burg.** Burg, 7. November. Bei der Wahl der dritten Abteilung wurden gezählt für die sozialdemokratische Liste 810 Stimmen, für die bürgerlichen Kandidaten 540 Stimmen.

Bei der letzten Wahl im Dezember 1905 erhielten unsere Genossen 495 Stimmen, die bürgerlichen Kandidaten 465. Die Stimmenzahl hat sich also für die sozialdemokratische Liste ganz bedeutend erhöht. Nach jahrelangen Kämpfen können die Sozialdemokraten in das Stadtparlament einziehen.

Gegenüber der gewaltigen Majorität, die sie über die Gegner haben, werden die alten Praktiken, mit denen man bisher den Erfolg streitig machte, versagen.

### Stadtverordnetenwahl Gommern.

Das Resultat ist Stichwahl zwischen dem Genossen Rabenack mit 105 und Louis Schröder mit 65; sowie zwischen dem Genossen Emmering mit 106 und Demuth mit 64 Stimmen.

### Die russische Revolution.

**Sd. Petersburg, 7. November.** Der Abgeordnete Subbotin wurde verhaftet. Der ehemalige Dumapresident Murzow begibt sich ins Ausland.

**Odeffa, 7. November.** Vor dem Kriegsgerichte begann die Verhandlung gegen elf Personen, die angeklagt sind, unter den Truppen Ideen verbreitet zu haben, die auf die Vernichtung der bestehenden Staatsorganisation hinführen. Da das Geschw der Verteidiger auf Befragung von Zeugen abgeschlagen wurde, verließen sämtliche Verteidiger und die in Freiheit befindlichen Angeklagten den Gerichtssaal.

**Sd. Lemberg, 7. November.** In den Lokalitäten der Arbeiterkrankenkasse fand eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt, weil die Polizei angeblich in Erfahrung gebracht hatte, daß Beamte dieser Kasse Waffen für Rußland dort versteckt hielten.

**Sebastopol, 7. November.** Das Kriegsgericht verhandelte über die Angelegenheit des im Mai d. J. gegen den Festungskommandanten General Nepljuzew verübten Bombenanfalls und verurteilte den 16jährigen Edelmann Malowow unter Verächthigung seiner Minderjährigkeit wegen Teilnahme an dem Anschlag zu zwölf Jahren Gefängnis. Die übrigen drei Angeklagten wurden von der Anschuldligung der Teilnahme an dem Anschlag freigesprochen, jedoch

wegen ihrer Jugendgeboten zur sozial-revolutionären Partei zu werden bzw. vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

**Petersburg, 7. November.** In der lebhaftesten Berlehrs-gegend an der Ecke der Garten- und Erbenstraße explodierte heute im Wäschmagazin Sorlin eine Bombe. Das ganze Magazin wurde zerstört und alle Fenster Scheiben in der Umgebung wurden zertrümmert. 16 Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

**Marschau, 6. November.** Obwohl die Führer der sozialistischen und nationalen Parteien sich verständigten, davon in der Umgebung von Lodz die mörderischen Kämpfe unter den Arbeitern fort. Bei einem heute stattgefundenen Streite wurden sechs erschossen. Seit einer Woche wurden im ganzen 16 Arbeiter getötet bzw. verletzt.

**Weimar, 7. November.** In Jittenua, wo der bisherige sozialdemokratische Vertreter bei den Landtagswahlen nicht wieder gewählt wurde, ist, wird seitens der Sozialdemokraten Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl erhoben worden, da statt 28 nur 27 Wahlmänner gewählt worden sind. Die Angelegenheit wird den neuen Landtag beschickigen.

**Obernburg, 7. November.** Die sozialdemokratische Fraktion des Landtags brachte eine Interpellation über die Fleischteuerung und über die Deffnung der Grenzen ein.

**Hadenfeld, 7. November.** Die Stadtverwaltung hat Mittel und Räume für ein Kinderheim zur Verfügung gestellt, in dem Kinder, deren Mütter dem Brotwerb nachgeben müssen, versorgt werden sollen. Im Notfall sollen bei einer Erkrankung oder beim Tode der Mutter kleine Kinder in vollständige Pflege genommen werden.

**Sd. Budapest, 7. November.** Der Justizauschuss des Abgeordnetenhauses nahm gestern den Staatsvertrag mit Griechenland betreffend Auslieferung gemeiner Verbrecher an. Die Regierung erklärte, in Zukunft solche Verträge nicht mehr gemeinsam mit Oesterreich, sondern behufs Geltendmachung der ungarischen Staatsouveränität durch eigenen Vertrag mit den ausländischen Staaten anzunehmen.

**Sd. New-York, 7. November.** Große Streitigkeiten, veranlaßt durch den Haß zwischen Weißen und Negern, sind in Wiggins, Staat Missouri, ausgebrochen. Bei den Zusammenstößen wurden fünf Personen getötet und viele verwundet.

**Sd. New-York, 7. November.** In 346 Distrikten des Staates New-York erhielt der Kandidat Hughes 87 888 Stimmen, Hearst 68 908 Stimmen. Nach einer späteren Meldung der „New-York Times“ erhielt Hughes eine Mehrheit von 38 000 Stimmen.

**Sd. Portsmouth, 7. November.** Zu den Matrosenmeutereien wird noch mitgeteilt, daß eine strenge kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet ist.

### Vereins-Kalender.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend den 10. November, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus; Bezirk Diesdorf im Lokale von S. Hildebrandt; Bezirk Fermetzleben im Lokale von E. Stiller. Sonntag den 11. November, vormittags 11 Uhr, Bezirk Cracau-Prester im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Montag den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“; Bezirk Budau im „Thalia“-Saal; Bezirk Sudenburg in der „Berbster Bierhalle“. Siehe auch Inserat morgen.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen tagen am Sonnabend den 10. November, abends 8 Uhr: Bezirk Budau im „Thalia“-Saal, Dorothienstraße 14; Bezirk Sudenburg in der „Berbster Bierhalle“, Schöninger Straße 28; Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 10; Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2; Bezirk Alte Neustadt im Restaurant Ladenmacher, Ottenbergstraße 13. Am Sonntag den 11. November, vormittags 11 Uhr, im Restaurant Holze, Tischlergasse 22, die Sektion der Anschläger und Einseher. In übrigen bitten wir um Beachtung des Inserats in der Freitag-Nummer. Die Verwaltung.

**Klein-Ottersleben.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 10. November, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Schöke. 426

**Frohse.** Volksverein. Freitag den 9. November, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Heimann. 318

### Briefkasten.

**Burg N. 100.** Sie können Aufnahme in ein Invalidenheim verlangen oder sich im Lazarett zur Behandlung melden. Wenden Sie sich an den Bezirksfeldwebel.

### Wettervorhersage.

Donnerstag den 8. November: Mäßige südliche Winde, veränderliche Bewölkung, keine erheblichen Niederschläge, etwas kühler.

## Vier öffentliche Kommunalwähler-Versammlungen

finden statt:

**Donnerstag den 8. November 1906, abends 8 1/2 Uhr**  
im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Referent: Rechtsanwalt Otto Landsberg  
in der „Berbster Bierhalle“, Schöninger Straße 28. Referent: Stadtverordneter Haupt.

**Sonntag den 11. November 1906, vormittags 11 Uhr**  
im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2. Referent: Stadtverordneter Alwin Brandes  
in der „Krone“, Wolbenstraße 43-45. Referent: Stadtverordneter Richard Nitsch.

Das Thema lautet in allen Versammlungen:

### Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.

Die Wähler der 3. Klasse werden zu recht zahlreichem Besuch eingeladen.

## Öffentliche Versammlung

der Hotelbesitzer und Gastwirte  
sowie aller im Hotel- u. Gastwirtsbetriebe beschäftigten Personen  
Magdeburgs und Umgegend

Freitag den 9. November, nachmittags 3 1/2 Uhr  
im oberen „Apollon“-Saal, Wallstraße 2.

Tagesordnung:  
Die Bedeutung des neuingerichteten städtischen Arbeitsnachweises für das Gastwirts-gewerbe.

Die Kommission:  
Bergmann, Unverzagt, Fraherz, Bethge, Schrader.

## Luisenpark. Voranzeige. Luisenpark.

Der Konzertsänger Herr Max Conrad, welcher am Sonntag den 4. November wegen Krankheit nicht singen konnte, wird nun bestimmt am Sonntag den 11. November auftreten.

Hochachtungsvoll Carl Lankau.

## Grosses Preiskegeln

am Ganse, Enten, Hasen, Pöcher usw. 1620

Großer Damenpreis.

## Verband deutscher Gastwirtsgehilfen

Ortsgruppe Magdeburg.

### Theater-Abend

Dienstag den 20. November, abends 8 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 10

Zur Aufführung gelangt:  
**Nachtschl**

Szene aus der Tiefe des russischen Volkslebens in 4 Akten von Maxim Gorki.

Für diese Vorstellung ist ein hervorragendes auswärtiges Schauspiel-Ensemble gewonnen. 1619

Anfang des Konzerts 6 Uhr. Anfang des Theaters 8 Uhr. Einladungen à 30 Pf. sind in allen Konsumvereinslagern sowie in den durch Plakat kenntlichen Restaurants und Geschäften zu haben.

# Warenhaus GEBR. BARASCH

Donnerstag  
bis  
Sonntagabend

## Seifen und Toilette-Artikel Extra-Preise

**Haushaltseife** Draniensburger oder Harztern Kiesel ca. 380 Gramm **16** s  
**Sparkernseife** Draniensburger Kiesel ca. 700 Gramm **34** s  
**Salmiak-Terpentin-Waschpulver** 2 Pack **9** s  
**Veilchen-Seifenpulver** . . . . . Paket **10** s

**Toilette-Seifen** zum Ausfuchen: Mandel, Glycerin, Rosen, Moschus, Seifen, Flieder etc. 3 Stück **24** s  
**Lanolinseife** . . . . . Stück **16** s  
**Glyzerin-Abfallseife** . . . . . 3 Stück **16** s  
**Toilette-Fettseifen** zum Ausfuchen: Palmitin, Haushalt sowie sämtliche Blumengerüche, Marie Ablerkopf . . . . . Stück **16** s

**Bohnerwachs** 1/2 Dose **55** s 1/2 Dose . . **29** s  
**Berolin** allerfeinstes Lederputzmittel . . . Dose **12** s  
**Kohlenanzünder** bester und billigster im Gebrauch . . . . . Paket **5** s  
**Butterbrotpapier** Karton 100 Blatt . . . **19** s

**Salon-Kerzen** Paket enthaltend 6 o. 8 Stück **32** s  
 Paket enthaltend 6 o. 8 Stück **48** s

**Burolin-Putzwasser** . . . . . Flasche **7** s  
**Bay-Rum** . . . . . Flasche **40** s  
**Franzbranntwein** . . . . . Flasche **40** s  
**Haaröl** nach Dr. Rahle . . . . . Flasche **6** s  
**Eau de Quinine** Kopfwasser . . . Flasche **40** s  
**Mundwasser** . . . . . Flasche **40** s

**Renaissance-Kerzen** in allen Farb. **7** s

**Briefbogen und Kuverts**  
 Paket enthaltend 50 Bogen und 50 undurchsichtige Tuberk. gute starke Qualität . . . . . **35** s

**Papier-Servietten**  
 Crepp, neue aparte Muster  
 100 Stück **60** s — 25 Stück **16** s  
**Küchen-Spitze**  
 Karton 20 Meter **44** s, Karton 10 Meter **28** s

**Lampenschirme**  
 aus farbigem Crepp-Papier, mit Schleifen oder Nischen garniert . . . . . **44** s

**Ein Posten Fensterleder** besonders billig **75 58 44 33 Pf.**  
 Stück

**Ein Waggon feinste Winter-Tafel-Äpfel** Goldparmänen, Reinetten, Stettiner etc.  
 100 Pfund **12.00** 50 Pfund **6.25** 20 Pfund **2.60**  
 Lieferung frei Haus Magdeburg

ca. 1300 Pack Otto Schmidts fertige Kuchenmasse zum bedeutend ermäßigten Preise **29 Pf.**

Die billigen Preise von Baumwollwaren gelten bis Sonntagabend

**Uhrketten**  
 empfiehlt in großer Auswahl  
**Heinrich Schütze**  
 Budau, Cognitzstr. 19.

Kaufe jeden Fopfen Kanarienhähne.  
 Bezahle pro Stück 3 bis 6 Mark 1531  
**J. Tischler,**  
 Annastraße 25.

**Kranke!**  
 Homöopath. Behandlung.  
**Maußen** Prälatenstraße 14  
 Alte Himmelreichstraße  
 Sprachs.: 9-5 Uhr, Sonnt. 9-1 Uhr

**Romane**  
 zu verkaufen Kränzb. Nr. 25.  
 Buchs. Nähmaschine u. Gar. spottbillig z. verkaufen Georgenplatz 3 pt.  
**Symphonion** 6. z. vt. ev. Teilzahl  
 Georgenplatz 3, part.

**Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!**  
 Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .  
 Kinderbettstelle m. Matrage zu verl. Heinrichstraße 26, 2 Tr., bei Berner.  
**Tinte** (tief schwarz) empfiehlt die Buchh. Volkstimme.

**Elegante**  
**Malskleidung**  
 aufsergewöhnlich großes Stofflager prima Zutaten beste Verarbeitung Garantie für tadellosten Sitz  
**Ehrenfried Finke**  
 MAGDEBURG  
 125 Pralle Weg 126

Stets Neuheiten

Finale: Gr.-Ottensleben Große Schulstraße 2.





# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 261.

Magdeburg, Donnerstag den 8. November 1906.

17. Jahrgang.

## Kinderlügen und Kinderdiebstähle.

Manche Mutter ist unglücklich, wenn sie merkt, daß ihr Kind „lügt“. Aber was nennt man nicht alles „Lügen“! Kinder erzählen oft mit einer erstaunlichen Sicherheit und Selbstverständlichkeit die unglaublichsten Geschichten, die jeder Verstandige sofort als unwahr und erfunden erkennt. Man sollte solche Geschichten nicht Lügen nennen, sondern eher aus einer überquellenden Phantasie zu erklären suchen. Aber wie groß ist oft der Schmerz einer Mutter, wenn sie merkt, daß ihr Kind „lügt“ sagt und oft sogar noch bei den Unwahrheiten verharrt, trotzdem man es ermahnt, die Wahrheit zu sagen. Das wird dann als ein Zeichen unmoralischer Veranlagung des Kindes aufgefaßt, das Kind ist verlogen, und verstoßt! und wer weiß, was sonst noch, und Prügel sind das beliebte Mittel, das Kind moralisch zu bessern. Das ist nun ganz falsch. Wir wissen ja, wie Goethe in seiner Jugend „schwindelte“, was er für Rauber- und Mordgeschichten erfand, die er schließlich selbst glaubte. Die kluge Frau Rat ließ aber nicht zu ihrem Gatten und klagte ihm die Verlogenheit des kleinen Wolfgang — und Vater Goethe hätte sicher auch geprügelt — nein, sie hörte aufmerksam zu und ließ den Jungen ruhig erzählen, ihn höchstens einmal unterbrechend, wenn er „unwahrscheinlich schwindelte“. Goethe hat es seiner Mutter zeitweilig gedankt, daß sie ihm die „Lust an Fabulieren“ geschenkt.

Ja, das ist's: die Lust am Erfinden, am Fabulieren! Und das ist kein Zeichen von moralischer Verkommenheit und Anlage zu schlechtem Charakter. Die Sache hat auch eine praktische Seite von großer Tragweite: Vor Gericht! Es ist eine Erfahrung, die Richter tagtäglich machen: Kinder vor Gericht lügen ungläublich! Sie sagen ohne zu stocken über Dinge aus, erzählen die kleinste Einzelheiten von Vorgängen, die sie niemals erlebt haben und von denen später unumstößlich festgestellt wird, daß sie sich niemals zugetragen haben. Der weise Richter gibt daher nicht viel auf die Aussagen von Kindern als Zeugen. Im täglichen Leben ist das aber meist anders: da glaubt man ihnen! Welche Mutter wollte auch zugestehen, daß ihr Kind lügt. Schlimm ist es und unverantwortlich, wenn man sich auf Kinderangaben hin vornehmlich zu übereilten Schritten hinreißt.

Wie ist in meiner Heimat (Sachsen) einmal folgendes passiert: Ein siebenjähriges Mädchen blieb einen halben Tag lang verschwunden, dann kam es wieder. Natürlich drang man unaußersächlich mit Fragen in das Kind und das Mädchen erzählte dann eine sträckerliche Geschichte von einem Manne, der es in den Wald gelockt, ihm Schokolade gegeben und ihm „weh getan“. Das kümmerte nur für den ersten Teil der Erzählung. Da das Kind nun auch später den Mann bezeichnete, konfrontierte man sofort ein Sittlichkeitsverbrechen und verlangte von den Behörden die sofortige Verhaftung des Mannes, der völlig unbescholten war. Die Behörde war klug genug, diesem Verlangen nicht nachzugeben.

Wüstweilen ist das aber nicht der Fall, es ist oft vorgekommen, daß man auf Grund von Kinderangaben zu Verhaftungen schritt, die dem Opfer Ehre und Reputation kosteten. Man sollte also auf das Zeugnis von Kindern nie zu viel geben. Der Verständige wird leicht die Grenze zu finden wissen zwischen boshafter Lüge, die meist zur Beschaffung eines Vorteils dient, und Aussagen zu lebendiger Phantasie.

Ebenso ist's mit den Kinderdiebstählen. Sie sind ja auf jeden Fall zu bedauern, aber Verbrechen sind sie deshalb noch nicht gleich. Wie manche Mutter sieht ihr Kindchen im Zuchthaus ernden, das einmal Pfennige oder Groschen stahl. Ich bin überzeugt, wenn jeder Diebstahl Minderjähriger zur Anzeige käme und bestraft würde, es gäbe nicht viele, die noch nicht „geessen“ hätten. Gottfried Keller im „Grünen Heinrich“ hat gestohlen, Hermann Hesse im „Peter Rabschind“ stiehlt. Lieber Leser: du hast vielleicht auch einmal etwas genommen und der Verfaller ebenfalls. Und doch werde ich aller Voraussicht nach nicht „im Zuchthaus ernden“. Die Eigentumsbegriffe der Kinder sind noch nicht so streng, wie die der Erwachsenen. Sie ahnen mehr den Willen, die auf niedriger Kulturstufe stehen: der Wilde stiehlt, wo er nur kann, ohne das Bewußtsein einer schlechten Handlung zu haben. Beim Kinde ist's ähnlich. Also nicht zuviel Sorge bei Kinderlügen und Kinderdiebstählen, aber gute Beobachtung und rechtzeitige Belehrung in geeigneter Form.

## Vermischte Nachrichten.

**\* Von London nach Melbourne mit der Eisenbahn.** Das größte Eisenbahnprojekt der Welt, einen Schienenweg von London nach Australien zu schaffen, hat durch den Entschluß der indischen Regierung, die Langjohriger Docks Company in Singapore für 20 000 000 Mark anzulassen, wieder einen neuen Anstoß bekommen. Von London nach Melbourne mit der Eisenbahn zu fahren, ist schließlich nicht viel weiter als von London nach Peking; dabei sind nur kurze Meeresstrecken zu überwinden, der Kanal, die Malakka- und die Sundastraße und eine kurze Ueberfahrt von Holländisch-Ostindien nach der australischen Küste. Natürlich steht den Ingenieuren noch eine große Aufgabe bevor, ehe diese Eisenbahn fertig sein wird, aber sie ist, wie aus einer Untersuchung der einschlägigen Verhältnisse in dem letzten Hefte der Wiener Zeitschrift „Der Stein der Weisen“ hervorgeht, nicht unüberwindlich. Jetzt kann man von London über Ostende, Köln, Wien, Moskau und Meriv nach Peking bis an die afghanische Grenze fahren. Dort kommt das erste wichtige Hindernis der großen Meile, denn Afghanistan ist ein Land ohne Eisenbahnen; aber es liegen bereits englische und russische Pläne zum Bau von Eisenbahnen vor, so daß sich hier keine sehr ernstlichen Schwierigkeiten ergeben. Ist erst Afghanistan durchquert, so führt der Schienenweg an der Grenze eine gute Eisenbahn nach Peking; von dort nach Kalkutta dauert die Fahrt nur etwa vier Tage. Fährt man von Kalkutta wenige Stunden den Ganges hinauf nach Doohebaugra, so kann man von dort die Eisenbahn nach Tschittagong benutzen; hier kommt wieder eine Unterbrechung, denn Tschittagong ist mit Mandalay nicht verbunden, aber vom letzten Ort führt eine Eisenbahn nach dem südlich gelegenen Rangun in Unterbirma. Hier endet die Eisenbahn wieder, aber mehrere Linien durch die malayische Halbinsel nach Singapur sind geplant. Eine kurze Ueberfahrt über die Straße nach Malakka würde den Reisenden nach Sumatra bringen, und hier müßte eine Eisenbahn nach dem südlichsten Ende der Insel führen. Daran schließt sich eine kurze Ueberfahrt nach Java, das schon von einer Eisenbahn durchquert wird. Von Java fährt man mit dem Dampfer in fünf Tagen nach Port Darwin an der Nordküste Australiens; dann müßte nur noch die Eisenbahn zwischen Port Darwin und Adelaide, der Hauptstadt von Südastralien, vollendet werden, die nordwärts von Adelaide schon bis zu dem 700 englische Meilen entfernten Charlotte Waters und südwärts von Port Darwin zu dem etwa 100 Meilen entfernten Pine Creek reicht. Vorläufig ist dieses Projekt beiseite gelegt, aber wenn es zur Ausführung gelangt, würde die Durchquerung Australiens etwa fünf Tage erfordern. Es läßt sich natürlich nicht genau angeben, wieviel Zeit die Reise von London nach Melbourne, wenn sie möglich wäre, in Anspruch nehmen würde, da viel von der Beschaffenheit des Eisenbahnbaues abhängt; ungefähr würde sie 28 Tage erfordern, wenn man annimmt, daß die neu zu bauenden Strecken Schnellzugverkehr bekommen, und daß die Dampfer direkten Anschluß an die Züge haben. Die ganze Strecke beträgt 12 150 englische Meilen.

**\* Seitens und betreffend.** „Seitens“ eines sprachkundigen Lesers kommt der „Woff. Ztg.“, „betreffend“ unsere Schriftsprache, folgende Bemerkung zu: Die deutsche Sprache betreffend, wird seitens vieler noch immer nicht genügend beachtet, daß, zum Besonderen betreffend die Präpositionen, sehr günstig gestellt sind. Betreffend die heutigen Zeiten, wo seitens aller Einsichtigen der Ruf betreffend Sparbarkeit und Knappheit erhoben wird, sollte seitens niemandes bekannt werden, was uns, betreffend diese Forderung, die Zahlwörter „seitens“ und „betreffend“ zu leisten vermögen. Denn seitens dieser beiden hübschen Wörter werden alle Präpositionen, die, den Stil betreffend, uns belasten, überflüssig gemacht. Es gibt eine Präposition, die sich nicht seitens „betreffend“ einer seitens „seitens“ erzeigen ließ, weshalb man sich seitens vorbildlicher Schriftsteller nicht genug wundern kann, daß seitens des Publikums, betreffend diese Sprachvereinfachung, noch immer nicht genug geschieht. Seitens des Interesses, der sich, wie bekannt, betreffend Schönheit hervorragend auszeichnet, wird uns, diese

Frage betreffend, jederzeit ein gutes Beispiel gegeben, wenn man auch betreffend dessen Befolgung noch mehr tun könnte, als bisher. Und auch betreffend parlamentarische Gesetzbilanzen ist seitens jedes Unbefangenen das gleiche zu bemerken. Deshalb glauben wir, betreffend die Vereinfachung der deutschen Sprache, dringend empfehlen zu sollen, daß seitens des Parlaments ein Gesetz beschließen werde, die Vertilgung aller Präpositionen und deren ausschließliche Erziehung durch „seitens“ und „betreffend“ betreffend.

**\* Die verfeinerten Regentropfen.** Die Bezeichnung „fossile Regentropfen“ („gouttes d'eau fossiles“) klingt seltsam und ist nicht einmal richtig. Die Geologen bebienen sich bloß der Kürze halber dieses Namens für die Spuren vorweltlicher Regentropfen, welche auf der Oberfläche gewisser Sandsteinschichten beobachtet worden sind. Es liegt nichts Auffallendes darin, anzunehmen, daß es auch während der Entstehung der Sandsteinschichten geregnet hat, die Regen müssen damals viel häufiger gewesen sein, als sie es jetzt sind; der Erdboden und seine Atmosphäre in jenen Perioden war, wie uns geologische Schlußfolgerungen lehren, von solcher Beschaffenheit, daß die meteorologischen Prozesse mit großer Energie auftreten mußten. Jene zurückgebliebenen, deutlichen Spuren der vorweltlichen Regentropfen gewinnen aber ein eigentümliches Interesse, weil sie den Beweis liefern, daß eine so geringfügige und vergänglichere Wirkung, wie sie der Aufschlag eines vor Myriaden von Jahren gefallenen Regentropfens hervorbrachte, dennoch durch ein unvergängliches Merkmal bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Fallen Regentropfen auf die Oberfläche von weichen, zusammenrückbaren Ablagerungen, z. B. auf feine Asche oder Sand der vulkanischen Auswürfe, wie am Nejuv, auf feuchten sandigen Schlamme am Gestade des Meeres nach dessen Zurücktreten bei der Ebbe, auf feuchten Ton usw., so werden sie darauf vertiefte Eindrücke hinterlassen, gerade so, als wären Erbsen oder andre kleine feste Kugeln mit einer entsprechenden Kraft auf eine solche Unterlage geworfen worden. Ist diese aber von solcher Art, daß sie durch Eintrocknen verhärtet, so werden die Vertiefungen bleibend, und bilden sich weitere Schichten von ähnlicher Natur über der festgewordenen Unterlage, so müssen wir Spuren der Regentropfen auch im Innern der Gesteinsmassen wiederfinden, und zwar immer als kleine Vertiefungen auf der nach oben gelegenen Seite jeder Schicht, dagegen im Vertiefen auf ihrer unteren Seite. Hat sich der Regen während der ganzen Ablagerung mehrmals wiederholt, so sind seine Spuren ebensowohl in der Schichtenfolge der erfolgten Steinablagerung zu erkennen. Der Gergang ist ganz einfach und naturgemäß. Dergleichen Eindrücke vorweltlicher Regentropfen in buntem Sandstein wurden zuerst in England und Australien beobachtet. Ebenso wurden sie in Frankreich im bunten Sandstein in den Vogesen gefunden. Sie sind hier in großer Ausdehnung in Steinbrüchen vorhanden nahe an der Landstraße und wiederholen sich in einer großen Anzahl der Schichten. Die obersten Schichten, auf welchen sie vorkommen, sind noch mit einer Schichtenfolge von Sandstein von etwa 20 Meter bedeckt. Die Größe der Regentropfen auf den Schichten ist verschieden, von einem bis drei Zentimeter Durchmesser. In der Gestalt sind sie alle einander ähnlich, dagegen in der Tiefe verschieden. Das eine und das andre deutet natürlich an, daß die Dicke und die Kraft der Regentropfen nicht immer dieselbe gewesen ist. Meist haben die Vertiefungen einen etwas aufgeworfenen, schmalen Rand, wie er sich ergeben muß, wenn Regentropfen mit einer gewissen Kraft in eine nachgebende oder weiche Masse sich eindrücken. Auch finden sich oft und wieder bei jenen Spuren Einbrüche von fadenartigen, gebogenen Körpern, welche von Würmern hervorgebracht werden, wie sie so gern beim Regen an die Oberfläche kommen. Einzelne Regentropfen sind nahe auf dieselbe Stelle gefallen, ihre Spuren decken einander heinache, aber jede der Vertiefungen hat ihren besonderen, deutlich erkennbaren hervorstechenden Rand. Man hatte eingewendet, daß bei anhaltendem Regen die Spuren der Tropfen verwischt werden müßten. Wenn diese auch bei den zuerst fallenden Tropfen eintreten wird, so können doch die zuletzt fallenden ihre Spuren auf der Oberfläche hinterlassen. Die vorerwähnte Tatsache liefert den Beweis dafür. Schon an der Gestalt der verfeinerten Regentropfen erkennt man, daß manche von einem langsamen ruhigen Regen, andre dagegen von Gewitterregen, bei welchen

## Fenilleton.

### Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von H. Adler.

(122. Fortsetzung.)

Zimmer weiter dehnte sich die Leere in Lunew's Brust, finstere, kalte Leere.

„Nun ist mein ganzes Leben zerbrochen,“ jagte er nachdenklich und leise. „Was könnt' mir leid tun? — Wer hat es gebrochen?“

Autonomow stand triumphierend vor ihm.

„Du dauerst uns nicht!“ rief er ihm zu.

„Ich brauche es nicht! Der Teufel hole Euch! Euch tun höchstens fünf stopfenen leid, wenn sie an Eurer Latsche vorübergleiten. Auch ich hätte eher mit einem Hund Mittel, als mit Euch. — Wie schade, daß ich mit Menschen und nicht mit Hunden mein Leben zubradete! Nun? Was ist's denn mit der Polizei? Langweilig ist mir's schon! Du, Kirik, stell Dich etwas weiter weg! Es ekelt mich, Dich anzusehen.“

Es berührte ihn tatsächlich ekelhaft, Autonomow gegenüber zu sitzen.

Die Gäste verließen das Zimmer. Sacht krochen sie an Nja vorbei und starckten ihn ängstlich an. Lunew sah vor seinen Augen graue Flecken vorüberzimmern, doch sie erweckten in ihm weder Gedanken noch Gefühle. Die Leere in seiner Seele wuchs und verschlang alles. Eine Weile schweig er so und hörte auf Kirik's Schelten. Dann schlug er ihm schmerzlos vor:

„Wollen wir ranzen, Kirik?“

„Eine Kugel schließ ich Dir in den Kopf!“ heulte Kirik.

„Aber Du hast ja keine Kugel!“ spöttele Lunew und setzte bestimmt hinzu: „Ich würde Dich fürchterlich prügeln!“

Weiter sprach er kein Wort und saß unbeweglich auf seinem Sessel, ohne etwas zu erwarten.

Endlich kamen zwei Wachtleute mit einem Bezirksaufseher. Bei ihrem Anblick zuckte Lunew zusammen und erhob sich. Hinter ihnen erschien Tatjana Wassiljowna. Sie wies mit der Hand auf Nja und jagte mit noch erstickter Stimme:

„Er hat uns gestanden, daß er den Kaufmann Poluektow getötet hat. Damals! Erinnern Sie sich?“

„Können Sie das auch bestätigen?“ fragte rasch der Bezirksaufseher.

„Warum nicht? Ich kann es auch bestätigen,“ antwortete Lunew müde und ruhig. „Led wohl, Tatjana! Fürchte Dich nicht! Und im übrigen soll Euch alle der Teufel holen!“

Der Bezirksaufseher setzte sich an den Tisch und begann zu schreiben. Die Wachtleute traten Lunew zur Seite. Er sah sie an, seufzte und ließ den Kopf hängen. Im Zimmer ward es still, die Feder kriegelte am Papier und draußen baute die Nacht an einer undurchdringlichen schwarzen Wand. Beim Fenster stand Kirik und blickte in die Finsternis. Plötzlich warf er den Revolver in die Zimmerdecke und forderte den Bezirksaufseher auf:

„Saveljew! Gib ihm ein Kopfstück und laß ihn laufen! Er ist ja verrückt!“

Der Bezirksaufseher blickte zu Kirik auf, überlegte und erwiderte:

„Es geht nicht. Das Geständnis! Und die Polizisten wissen davon —“

„Oh!“ seufzte Autonomow.

„Du hast ein gutes Herz, Kirik Nikodimowitsch!“ jagte Nja und schüttelte den Kopf. „Es gibt solche Hunde! Man schlägt sie, und sie lecken einem die Füße. Vielleicht ist es nicht, weil ich Dir leid tue, sondern weil Du fürchtest, ich könnte bei Gericht von Deiner Frau sprechen. Gab keine Angst! Das wird nicht geschehen! Ich schäme mich genug, wenn ich an sie denke! Ich werde nicht von ihr sprechen!“

Autonomow ging rasch ins andre Zimmer und setzte sich dort lärmend auf einen Stuhl.

„Nun?“ fragte der Bezirksaufseher, indem er sich an Nja wandte. „Können Sie dieses Protokoll unterschreiben?“

„Ja!“

Er nahm die Feder und unterzeichnete, ohne vorher zu lesen, mit großen Buchstaben: Nja Lunew.

Als er wieder den Kopf hob, sah er, wie ihn der Aufseher mit Stämmen beobachtete. Sie sahen einander eine Weile in die Augen. Beide schwiegen, der eine voll Interesse und selbstzufrieden, der andre gleichgültig und ruhig.

„Das Gewissen hat Sie gepeinigt?“ fragte leise der Aufseher.

„Ich habe kein Gewissen!“ antwortete Nja sicher.

Wieder schwiegen beide. Dann ertönte aus dem Neben-

zimmer Kirik's Stimme:

„Er ist berrückt geworden!“

„Kommen Sie!“ mahnte jetzt der Aufseher und zuckte die Achseln. „Ich werde Ihnen nicht die Hände binden. Aber laufen Sie nicht davon! Unten, am Fuß der Anhöhe steht Polizei.“

„Wohin sollte ich laufen?“ fragte kurz Nja.

„Nun, das kann ich nicht wissen. Schwören Sie bei Gott, daß Sie keinen Fluchtversuch machen werden!“

Lunew blickte in das gefurchte, mitleiderfüllte Antlitz des Aufsehers und versetzte düster:

„Ich glaube nicht an Gott!“

Der Aufseher erhob den Arm.

„Vorwärts!“

Als die nächtliche Finsternis und Feuchtigkeit Lunew umgaben, seufzte er tief, blieb stehen und blickte in den Himmel. Oben war es schwarz, die Himmelsdecke neigte sich tief zur Erde und glüht der angerauchten Decke eines engen, schwülen Zimmers.

„Gehen Sie!“ forderte ihn einer der Wachtleute auf.

Er ging. Die Häuser standen wie riesige Steine auf beiden Seiten der Straße, der Rot klatschte unter ihren Füßen und ihr Weg ging bergab in immer tieferes Dunkel. Nja stolperte über einen Stein und wäre fast gefallen. Wieder zuckte in der Leere seiner Seele der Gedanke auf:

„Was wird weiter werden?“

Und mit einem Male stand das Bild des Gerichtssaales vor seinen Augen, der freundliche Gromow und die rote Frage Petruscha Dikimow's.

Lunew's Füße schlugen an Steingeröll, daß ihm die Zehen schmerzten. Er verlangsamte seine Schritte, und in den Ohren klangen ihm die verwegenen Worte des kleinen Männleins über die Satten und die Hungrigen.

„Sie verstehen es sehr gut! Deshalb strafen sie so streng!“

Dann erinnerte er sich an den freundlichen Ton von Gromow's Stimme:

„Bekennen Sie sich schuldig?“

Gedehnt sprach der Staatsanwalt:

„Sagen Sie uns, Angeklagter —“

Petruscha's Frage sah finstler drein, und seine Lippen bewegten sich.

Lunew begann zu hinken und ging noch langsamer.

„Vorwärts!“ drängte ihn rasch der Polizist.

